

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsleitung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Bürgerschule und Realschule.*)

Zu der Nummer 78 Ihres geschätzten Blattes wurde in dem Leitartikel, betitelt „Bürgerschule oder Realschule“ das Institut der Bürgerschule und die Leistungsfähigkeit derselben in einer Weise besprochen, die im Interesse der guten Sache einer gründlichen Berichtigung bedarf.

Wir werden uns bemühen, die für den Bürgerstand der Stadt Marburg hochwichtige Frage, betreffend die Errichtung einer Bürgerschule für Knaben, in sachgemäßer Weise zu behandeln.

Es ist fast allgemein die irrige Anschauung verbreitet, daß die Bürgerschule eine Konkurrentin der Unterrealschule ist. Man verwechselt dabei die ehemalige dreiklassige Unterrealschule mit der gegenwärtigen vierklassigen und berücksichtigt nicht, daß durch die Realschulgesetz vom Jahre 1868 als ausschließlicher Zweck der Realschule: „Gewährung einer allgemeinen Bildung auf Grundlage der mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen und die Vorbereitung für die technischen Hochschulen hingestellt wurde. Zudem wurden die praktischen, für die bürgerlichen Berufszweige berechneten Lehrfächer ausgeschlossen und dafür die modernen Sprachen — Französisch, Englisch — als obligate Lehrgegenstände aufgenommen.

Die ehemaligen unselbständigen Realschulen hatten hauptsächlich den doppelten Zweck, für das gewerbliche Leben und zugleich für das technische Studium vorzubereiten; man hat sie aber aus dem Grunde aufgehoben, weil man die Unmöglichkeit ein sah, zwei verschiedene Aufgaben zugleich lösen zu können.

Indem daher die moderne Unterrealschule die praktische Richtung vollständig abgestreift hat und ausschließlich dem Zwecke dient, für die Oberrealschule und sonach für das Polytechnikum vorzubereiten, wurde zur Vorbereitung für das praktische Leben als Ersatz die Bürgerschule ins Leben gerufen, welche dem Bildungsbedürfnisse des Bürgerstandes volle Rechnung zu tragen hat.

Aus vorstehender Darlegung ist zu entnehmen, daß Bürgerschule und Realschule mit Rücksicht auf ihre Organisation grundverschiedenen Zielen dienen und aus diesem Grunde sollte die Stadt Marburg, als die zweitgrößte des Landes, im Interesse der gewerbetreibenden Bevölkerung schon längst eine Bürgerschule besitzen.

Wir wollen nun zunächst die Vortheile ins Auge fassen, welche beide Anstalten bieten und dann die Leistungsfähigkeit der Bürgerschule beleuchten.

Betrachten wir vorerst die Realschule, so finden wir, daß nur jene Schüler, welche sämtliche Jahrgänge derselben

*) Aus Lehrerkreisen erhalten wir vorstehende Zuschrift, die wir nach dem Grundsatze *audiat et altera pars* veröffentlichen, wiewohl dieselbe die Befürchtung, daß die Errichtung einer Bürgerschule in Marburg den Bestand der Realschule gefährden werde, nicht widerlegt.

Nachdruck verboten.

Dem Schaffot nahe

oder:

Ein verhängnisvolles Wort.

Kriminal-Erzählung von Alexander Deneit.

(3. Fortsetzung.)

Am härtesten wurde Werner's Mutter von diesem Schlage getroffen. Der Angeklagte war ihr einziges Kind, die Hoffnung und die Freude ihres Alters. Nicht, daß sie an die Schuld ihres Sohnes glaubte: aber sie wußte den Liebling ihres Herzens unter schwerer Anklage im Gefängniß, das er nur verlassen sollte, um das Blutgerüst zu besteigen. Denn nicht verkannte sie die Wucht der Beweise, die auf dem Angeklagten lasteten. Auch im günstigsten Falle — wenn die Richter diese Beweise nicht genügend zur Berurtheilung finden stellten — mußte doch die durch das damalige alte Gerichtsverfahren bedingte lange Untersuchungshaft, unter der Last des furchtbaren Verdachtes zugebracht, den Unglücklichen leiblich und geistig brechen. Die vielen Zeichen der aufrichtigen Theilnahme, die ihr von allen Seiten wurden, verbunden mit den Versicherungen, daß Jeder, der den Angeklagten näher kenne, von dessen Unschuld überzeugt sein müsse, thaten zwar dem tiefbekümmerten Mutterherzen wohl, aber sie vermochten nicht, die nur zu sehr begründeten Befürchtungen zu verschuchen, welche die verständige Frau über das Schicksal des einzigen Sohnes hegen mußte. Zu denen, welche sich beeilten, der niedergebengten Mutter Trost und Hoffnung zuzusprechen, gehörte auch Paul Grundmann, ein junger Jurist und zur Zeit als Referendar beim Gerichte beschäftigt. Es war Werner's Spielgefährte und Schulgenosse gewesen, und als er nach Beendigung seiner Universitätsstudien in seine Vaterstadt

absolviren, eine abschließende Bildung erhalten. Solche dagegen, die in der Unterrealschule die gesetzliche Schulpflicht abfügen oder nicht vollständig absolviren, werden daselbst nur mit den Elementen einzelner Unterrichtsgegenstände vertraut gemacht; sie erhalten nur Bruchstücke aus den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, die für das bürgerliche Leben keinen praktischen Wert haben; — ihr Wissen hat in keinem Gegenstande den notwendigen Abschluß erhalten.

Ganz anders verhält es sich mit der Bürgerschule.

Für diese seit dem Jahre 1869 bestehende Anstalt ist es einzige und ausschließliche Aufgabe, dem Bildungsbedürfnisse des Mittelstandes thunlichst Rechnung zu tragen.

Die Bürgerschule gewährt für Alle ins praktische Leben Uebertretenden einen günstigen Abschluß in jedem Wissenszweige, indem sie bemüht ist, ihren Schülern alle jene Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, welche in unseren Tagen für den Gewerbetreibenden unentbehrlich sind.

Die Bürgerschule ist daher eine Vorbereitungsschule für den bürgerlichen Beruf und sie hat daher vorzugsweise die Heranbildung eines tüchtigen intelligenten Bürgerstandes im Auge.

Betrachten wir ferner die Leistungsfähigkeit der Bürgerschule.

In dieser Anstalt ist analog der Realschule der Fachunterricht eingeführt, der von geprüften und theils auch von akademisch gebildeten Fachlehrern erteilt wird, die nebst der wissenschaftlichen Befähigung für eine Fachgruppe, eingehende Kenntniß in der pädagogischen Wissenschaft und speziell in der Unterrichtsmethodik nachzuweisen haben, so daß die Lehrkräfte hinreichend Garantie bieten, ihren Zöglingen nicht allein ein gründliches Wissen zu erteilen, sondern dieselben auch erzehlich zu unterrichten.

Indem daher die Bürgerschule in ihrer zweifachen Eigenschaft als Unterrichts- und Erziehungsanstalt ihren Zöglingen nicht nur intellektuelle Bildung gewährt, sondern auch bestrebt ist, auf das jugendliche Gemüth veredelnd einzuwirken, damit sie zu tüchtigen und edlen Menschen herangebildet werden und in ihrem künftigen Berufszweige eine Zierde ihres Standes bilden, — so ist damit die Leistungsfähigkeit der Bürgerschule hinreichend gekennzeichnet und es ist gewiß nur recht und billig, wenn dieser Anstalt endlich jene Würdigung zutheil wird, die sie mit vollem Rechte verdient.

Ritter von Carneri vor seinen Wählern.

Der Grazer Wählerverein berief für den 8. d. M. eine Wählerversammlung ein, in welcher der Reichsrathsabgeordnete der inneren Stadt, Ritter von Carneri, über Einladung des genannten Vereines seinen Rechenschaftsbericht erstattete. Kennzeichnend für das politische Temperament der Grazer war der überaus schwache Besuch dieser Versammlung.

zurückkehrte, schloß er sich um so enger dem Jugendfreunde an, als ihm fast zu gleicher Zeit der Tod den Vater raubte, dem die Mutter schon seit Jahren vorangegangen war, und er keine Geschwister besaß. Doch schien die Freundschaft des jungen Mannes die ihr auferlegte Probe nicht bestehen zu können; denn kaum hatte er die tiefbekümmerte Mutter des Angeklagten verlassen, die doch in ihm eine Stütze erwarten durfte, so zeigte er keine Theilnahme mehr für den unglücklichen Freund. Er sprach nur von den verwickelten Angelegenheiten eines Oheims, eines entfernt wohnenden Gutsbesizers und von der Nothwendigkeit, diesem seinen Beistand zu verleihen. Wirklich nahm er auch schon am folgenden Tage Urlaub auf einige Wochen, und reiste davon, ohne den harten Tadel zu beachten, der seinem Benehmen reichlich und anscheinend mit Recht zu Theil ward. —

Und Werner? — Vergeblich suchte der neue Richter am Orte des Landgerichts von ihm etwas Näheres über die gräßliche That zu erfahren; vergeblich hielt er ihm alle die schwereren Belastungsbeweise vor, die in so schauerlichem Zusammenhang mit seinem beim Verlassen des Gasthofes gesprochenen Worte standen, und drang in ihn, durch ein offenes und reumüthiges Bekenntniß seine Schuld zu mildern: — „Jenes unselige Wort rächt sich an mir; ich bin ein verlorener Mann, ich weiß es!“ war seine Antwort auf Alles. „Aber ich bin unschuldig! . . .“

Die Leichen der Ermordeten waren seit vier Tagen zu Grabe bestattet, und seit ebenso langer Zeit war Werner an den Sitz des Landgerichts abgeführt, als der Bürgermeister von Z., dem Städtchen, in welchem der Mord verübt worden, am Abende in seinem verschlossenen Arbeitszimmer mit mehreren Männern — worunter der Doktor, der Landrichter

Herr Ritter von Carneri, beifällig empfangen, sprach nach der „Gr. Morgenpost“ zwanzig Minuten lang; er gab bekannt, daß er im Abgeordnetenhaus dem Unterrichts-Ausschusse angehörte, sich aber, der Fruchtlosigkeit seiner Reden bewußt, wenig an den Debatten betheiligte habe. Redner betonte, daß der Herold'sche Antrag wegen der böhmischen Krönung in der nächsten Session große Bedeutung gewinnen werde und wies darauf hin, daß es zu hoffen sei, es werden sämtliche Deutsche Oesterreichs bei der nächsten Reichsrathswahl-Campagne als ein geschlossenes Ganzes erscheinen. — Redner wurde nicht interpellirt, weshalb der Vorjüngende ihm unter Zustimmung das Vertrauen der Wählerschaft ausdrückte. Vor neun Uhr schon war die Versammlung beendet.

Ein neuer Statthalter.

Der Kaiser hat den Statthalter von Niederösterreich Freiherrn von Pöfvinger über eigenes Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt und an dessen Stelle den Titular-Sektions-Chef im Ministerium des Innern, Erich Grafen Kielmansegg, ernannt.

Die Abstinenz wird fortgesetzt.

Die deutschböhmischen Landtagsabgeordneten billigten am verflossenen Sonntage nach einem vom Abgeordneten Dr. von Plener erstatteten Berichte die Haltung des Volkzugs-Ausschusses in der letzten vom Fürsten Schönburg veranstalteten Ausgleichs-Aktion, wonach die Deutschen ihre Bereitwilligkeit zu gemeinsamen Berathungen mit der Regierung und mit den Vertrauensmännern der tschechischen Abgeordneten an die zwei Voraussetzungen knüpfen, daß die Regierung zu den Forderungen der Deutschen eine grundsätzlich entgegenkommende Haltung beobachte und daß sie eine unzweideutige Erklärung in der Krönungsfrage abgebe. Die Abgeordneten beschloßen weiter einstimmig, dem neugewählten Landtage, der am 10. Oktober seine Thätigkeit aufnimmt, fernzubleiben, nachdem Abg. Dr. Schmeykal den Beschluß damit begründete, daß den Deutschen die Gewähr zur Erfüllung ihrer bescheidenen, selbst von den Gegnern als durchführbar anerkannten Forderungen nicht gegeben sei. Die fast vollständig versammelten Abgeordneten konstataren die unerhörliche Haltung der deutschen Wählerschaft, ihren energischen Widerstand gegen jede mit dem Krönungs-Gedanken unvermeidlich verbundene Erschütterung des Staatsrechtes und ihr unerhörtes Vertrauen zur Leitung und Organisation der Partei. Der Bericht Dr. Plener's als auch die Begründung des Abg. Dr. Schmeykal, sowie die Ausführungen Baron Scharfsmid's und des Abg. Lippert fanden den stürmischen Beifall der Versammlung.

Recht heiter!

Die Jungtschechen haben in den letzten Tagen mehrere Versammlungen veranstaltet, in denen ihre Führer mit verblüffender Offenheit ihr Programm klarlegten. Zu inner-

u. s. w. sich befanden — in ernster Unterredung begriffen war, welche den dreifachen Mord betraf.

Auch der Referendar hatte sich eingefunden, um die scheinbaren Beweise der Anklage auf Grund logischer Entwicklungen entkräften und seinen unglücklichen Freund retten zu können.

Der Landrichter suchte ihm begreiflich zu machen, daß aus verschiedenartigen Folgen und unleugbaren Indizien Werner durchaus der Thäter sein müsse.

Doch der junge Referendar, Paul Grundmann, ein überaus tüchtiger Kopf, ließ sich nicht irre machen.

„Voraussetzungen, nichts als leere Voraussetzungen!“ warf der junge Mann heftig ein, als der Landrichter seine Rede beendete hatte.

„Das sind allerdings nur Voraussetzungen, für welche sich kein juristischer Beweis führen läßt“, fuhr der Landrichter gelassen fort. „Aber es galt ja eben nur, zu erklären, wie ein bisher unbescholtener und — wie ich gern zugeben will — auch wirklich rechtschaffener Mann in so kurzer Zeit zum Raubmörder werden konnte. Daß aber ein Raubmord vorliegt, und daß die triftigsten Verdachtsgründe von der Welt gegen den Angeklagten vorliegen, auch wenn man jenen Worten keine Bedeutung beilegen will, wird kein Jurist leugnen können. Wenn solche Indizien entkräftet werden könnten. —“

„O, ich werde sie entkräften!“ rief Jener leidenschaftlich. „Gewiß, gewiß!“

„Könnten Sie uns wenigstens andeuten, wodurch —?“

„Auf die einfachste Weise“, sagte Paul Grundmann, „ich werde den oder die wirklichen Raubmörder entdecken und sie zum Geständniß bringen.“

„Möge Ihnen das um Ihres Freundes wie nicht minder um der Gerechtigkeit willen gelingen!“ sagte der Bürgermeister.

politischer Hinsicht steht an der Spitze desselben das Verlangen nach der böhmischen Krönung als der feierlichen Inaugurierung des böhmischen Staatsrechts, deren Nichtbewilligung das dynastische Gefühl des tschechischen Volkes stark reduzieren würde. Nach Außen hin wird das deutsch-österreichische Bündniß auf das schärfste verurtheilt. Der Landtagsabgeordnete Erwin Spindler protestirte in einer Rede in Klaußnitz feierlichst dagegen, daß in demselben eine Bürgschaft für den europäischen Frieden zu erblicken sei. Eine weit größere Friedensgarantie — so führte er aus — sei vielmehr in der Politik Deutschlands gelegen, die viel eher zu wünschen wäre, als eine Stärkung desselben durch Allianzen. In der von jener Versammlung jungtschechischer Politiker einstimmig angenommenen Resolution wird dann ausgesprochen, das deutsch-österreichische Bündniß sei auch aus dem Gesichtspunkte zu bedauern, daß es ein Hinderniß für ein österreich-russisches Bündniß bilde, welches den Bedürfnissen des Reiches und den Wünschen der Völker viel besser entsprechen würde, als das deutsch-österreichische, welches von Deutschland erst dann geschlossen wurde, als dieses die Gewißheit erlangt habe, daß Rußland unverzüglich beleidigt sei und den Berliner Kongreß Deutschland nicht vergessen werde. In ähnlichem Sinne, wenn auch nicht so deutlich äußerte sich Dr. Julius Gregor in einer zur gleichen Zeit in Biskow gehaltenen Rede, in welcher er das staatsrechtliche Verhältniß, in dem Ungarn heute zu Oesterreich steht, einfach für Böhmen reklamirt und gleichfalls die Theorie der Loyalität gegen die Dynastie auf Kündigung proklamirt. Man sieht, die wahrhaftigen Erwartungen der Jungtschechen sind in letzter Linie durchaus geeignet, das Verhältniß zwischen Krone und Volk von Grund aus zu vergiften und die guten Beziehungen nach Außen hin gesichtlich zu untergraben.

Die Stichwahlen in Frankreich.

Dieselben fanden am Sonntage statt. Nach dem von dem Ministerium des Innern veröffentlichten Ergebnisse der Nachwahlen — 9 Wahlen sind noch unbekannt — wurden 124 Republikaner und 45 Oppositionelle gewählt. In der neuen Kammer werden sich 362 republikanische und 205 oppositionelle Deputirte befinden. Die 362 republikanischen Deputirten theilen sich in 235 gemäßigte und 126 radikale. Unter den 205 oppositionellen Deputirten befinden sich 100 Royalisten, 58 Bonapartisten und 47 Boulangisten.

Zur Abrüstung in der Türkei.

Briefliche Berichte der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel stellen fest, daß an der Nachricht der „Times“, betreffend den Erlaß (Zradé), wodurch der Präsenzstand der türkischen Armee von 250.000 Mann auf 100.000 Mann herabgesetzt wird, thatsächlich nur so viel richtig ist, daß der Sultan, von dem Bestreben geleitet, die Herstellung des budgetären Gleichgewichts herbeizuführen, die Einsetzung einer Kommission, aus Mitgliedern des Ministerraths bestehend, angeordnet hat zur Prüfung der Frage, ob nicht bei den militärischen Ausgaben größere Ersparnisse zu erzielen wären. Diese Kommission nun war es, welche sich im Prinzip für eine Herabsetzung des Präsenzstandes aussprach; deren Meinung hat indessen kaum eine politische Bedeutung, denn die militärischen Autoritäten werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach im entgegengesetzten Sinne äußern. Die allgemeine Meinung geht denn auch dahin, daß in dem Präsenzstande der Armee keine Reduktion vorgenommen werden wird.

Tagesneuigkeiten.

(Gefälschte Butter.) Ein Erlaß der Regierung lenkt die Aufmerksamkeit der Behörden auf eine aus Amerika importirte Butterforte, welche aus dem bedenklichen Fett, genannt Oleomargarin hergestellt und als wirkliche Butter verkauft wird, ein Vorgang, der als Betrug qualifizirt ist und daher nicht geduldet werden soll.

(Muttermord.) Aus Waizen wird gemeldet: „Einer der reichsten Bürger unserer Stadt, der Großgrundbesitzer und städtische Repräsentant Josef Huber, hat gestern Nach-

mittags seine eigene Mutter mit zwei Revolverschüssen getödtet. Huber hatte einen Wortwechsel mit seiner Mutter, nach welchem er, außer sich vor Wuth, die verhängnißvolle That beging. Beide Schüsse waren unbedingt tödtlich. Der Muttermörder wurde sofort verhaftet und ins Bezirksgefängniß abgeführt. Der Fall erregt hier ungeheures Aufsehen; die Familie Huber ist eine der angesehensten in unserer Stadt und der junge Huber spielte auch im öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle.“

(Gewissenlosigkeit.) Ein österreichischer Großhändler hat am vergangenen Mittwoch eine große Quantität Speisefchwämme nach Wien geliefert, in welchen bei Untersuchung durch die Aufsichtsorgane eine sehr große Anzahl giftiger Pilze gefunden wurden! Es ist bereits erwiesen, daß von gleicher Seite schon öfters schädliche Waare auf den Markt kam. — Hoffentlich wird der gewissenlose Mensch, der sich auf Kosten der Gesundheit seiner Mitmenschen bereichern möchte, mit der höchsten zulässigen Strafe belegt werden!

(Räuberunwesen in der Türkei.) Man schreibt unterm 4. d. aus Konstantinopel: Das türkische Tagblatt „Manuret-ul Aziz“ bringt die Nachricht von der Gefangennahme eines Räuberhauptmannes im Dorfe „Mihmanli“. Im Meierhose Chalgami bei Cartal brachen Räuber ein, verwundeten den Eigenthümer Bagliano, tödteten dessen Frau, raubten alle werthvollen Effekten und verschwanden spurlos. — Vergangene Nacht erbrachen Diebe die eisernen Gitter eines Hauses in Scutari und waren eben im Begriffe mit den geraubten Effekten zu fliehen, als durch das Geräusch ein Knabe erwachte, Alarm schlug und so die Diebe verschreckte, welche mit Hinterlassung der gestohlenen Sachen flüchteten, aber noch einige Revolverschüsse abgaben. — Dieser Tage wurde eine angeschwemmte Leiche am Goldenen Horn aufgefunden, die am Halse eine tiefe Schnittwunde und am Körper verschiedene Stichwunden hatte und an der Hand mit einem Stück Eisen beschwert war; man erkannte in ihr einen schon seit einigen Tagen vermißten reichen jüdischen Getreidehändler.

(Ein albernes Märchen.) Wir lesen in der „A. G.“: Die angeblich bevorstehende Verlobung des Grafen Herbert Bismarck mit einer Tochter des „Lord Rosenbergs“, Enkelin des Londener Rothschild, betreffend, ist von weiß Gott welchem Reporter in die Spalten der antisemitischen Presse gebracht und will daraus gar nicht verschwinden. Wir theilen unsern Gefinnungs-Genossen daher mit, daß sich „Lord Rosenberg“ (recte Rosenberg) erst vor 10 Jahren mit der Jüdin Rothschild verheiratet hat. Die Tochter kann also nicht älter als 9 Jahre sein.

(„Eiffelhast“) wie Alles auf der Pariser Welt-Ausstellung ist auch die Prämimirung ausgefallen. Es ist nämlich ein wirklicher Regenguß von goldenen und silbernen Medaillen auf die Aussteller herabgegangen. Mehrere englische und andere Zeitungen machen sich bereits über die ungeheure große Zahl der Auszeichnungen lustig, welche natürlich jeden Anspruch auf Werth und Beachtung verlieren. Von 1017 britischen Ausstellern hat die französische Höflichkeit nicht weniger als 910 mit Auszeichnungen beehrt. Was mag wohl der kleine Rest, der nichts erhielt, ausgestellt haben! Serbien, dessen ausschließliche Produkte Schweinefleisch, etwas Wein und Erzeugnisse der Hausweberei sind, erhielt 17 goldene, 24 silberne, 69 bronzene Medaillen und 160 ehrende Erwähnungen. Die Glücklichen!

(Schlafbringende Polster.) In Paris hat man ein neues Schlafmittel erfunden, welches sehr beliebt zu werden beginnt und das allmählig die Opiate verdrängt. Dieses neue schlafbringende Mittel besteht einfach aus einem Kopfkissen, das mit Hopfenblättern gefüllt ist. Die Wirkung dieser Kissen wird sehr gerühmt, obwohl eigentlich Niemand so recht sagen kann, worin die Ursache derselben zu finden ist; namentlich sollen diese Kissen für hysterische oder sonst nervenleidende Frauen heilsam sein.

(Ein verirrter Eisenbahnzug.) Ein in der Eisenbahngeschichte wahrscheinlich beispielloser Fall hat sich am letzten Dienstag in Frankreich zugetragen. Der Personenzug von Rochefort nach Paris „verirrte“ sich bei der Abfahrt von Rochefort und fuhr statt nach Paris nach Marennes. Erst

nach geraumer Zeit bemerkte der Zugführer, daß er nicht auf dem richtigen Wege war und kehrte schleunigst um, stieß aber kurz vor Rochefort mit dem mittlerweile abgegangenen eigentlichen Marenner Zug zusammen; mehrere Reisende wurden verwundet, die Lokomotiven von den Geleisen geworfen.

(Eine mißlungene Operation.) Im Nothen Krankenhaus zu Lyon sollte vor einigen Tagen an einem Patienten eine schmerzliche Operation ausgeführt werden. Man reichte demselben Chloroform, doch der Kranke, ein außerordentlich kräftig gebauter Mann und nebenbei ein Trinker, erwachte gleich nach dem ersten Schnitt aus der Betäubung; rasend vor Schmerz, entriß er dem Arzt das haarsharfe Messer, und, obgleich mehrere Personen anwesend waren, hatte der Kranke doch, ehe man ihn zu bändigen vermochte, Professor Magout, sowie eine zwanzigjährige Nonne, die als Wärterin aushalf, durch Stiche in's Herz getödtet. Der zweifache Mörder wurde in's Inquisitionsspital gebracht und dort gefesselt. Da die Aerzte erkannten, daß eine Markotomie hier unmöglich sei, unterzog man den Mann bei vollem Bewußtsein der Operation. Dieselbe verlief günstig, und glauben die Professoren, daß der Mörder baldigst vollkommen genesen sein wird. Schon jetzt beschäftigt man sich mit der Frage, ob der Mörder nicht strafflos ausgehen werde, da die That in halb bewußtlosem Zustande vollführt worden ist.

(Die Meisterschaft im Gummikauen.) Aus New-York, 19. September, wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: In Sulzers „Harlem River Casino“ hielt der New-Yorker „Tutti-Frutti-Klub“, eine Gesellschaft von Gummikauerinnen, unlängst sein großes Jahresfest ab, verbunden mit einem „grandiosen Preis-Wettkaufen um die Meisterschaft der Welt.“ Der Preis bestand in einer goldenen Damenuhr. Bekanntlich wird das Kauen von „Chewing-gum“, jenes üblen breiigen, in Geruch und Geschmack dem bekannten Glaserkitt ähnelnden Stoffes, hierzulande von den jungen Misses aller Gesellschaftsklassen mit einer Hingebung betrieben, die wahrlich einer vernünftigeren Sache würdig wäre; der genannte Klub jedoch, welcher seinen Namen der beliebtesten Kaugummiforte entlehnt hat, setzt sich ausschließlich aus Vertreterinnen der untersten Schichten zusammen. Am Festabend erschienen nicht weniger als 2000 junge Mädchen, meistens Fabrikarbeiterinnen, deren jede natürlich ihren „Beau“ mitbrachte, so daß die Räume des Casino mit 4000 Personen gefüllt waren. An der Kasse empfing jede Dame eine Stange Kaugummi, welche zu Anfang der Festlichkeit nach den Klängen der Musik gekaut wurde. Man stellte sich vierhundert Kieferpaare in der schwierigen Arbeit vor, die steinharte Masse der Stange zu Brei zu zermalmen. Bevor der Tanz seinen Anfang nahm, bestiegen fünf junge Misses die Bühne und das Kauen um die Meisterschaft bezugnehmend. Schon nach der dritten Stange gaben drei der Bewerberinnen den Kampf auf, das heißt, sie wurden vom Kiefernkampf (Mundsperr) befallen und mußten nach Hause gefahren werden, die vierte Kauerin brachte es auf sechs Stangen, die Siegerin aber kaute nicht weniger als 9½ Stangen und erwarb damit die goldene Uhr und den reizenden Titel der „Meisterschafts-Gummikauerin der Welt.“ Die vorjährige Siegerin, welche es nur auf sieben Stangen gebracht hatte, befindet sich gegenwärtig im Zrenhause!

(Nicht bescheiden.) „Sie sind der Ludwig Rosenzweig aus Ungarn?“ — fragt der Präsident einen Vorgeführten. — „Zu dienen, Herr Präsident. In der Heimat des Gulajsch erblickte ich das Licht der Welt.“ — „Lassen Sie diese Phrasen.“ — „Wie Sie befehlen.“ — „Sie sind ein Vagabund?“ — „Zu dienen.“ — „Sie legten sich bei Ihrer Verhaftung den Namen Oppenheim bei?“ — „Zu dienen.“ — „Warum?“ — „Ist der Name Oppenheim nicht schöner als Rosenzweig?“ — „Das ist eine sonderbare Ausrede.“ — „Die Liebe zum Namen Oppenheim hat mich geführt.“ — „Wissen Sie denn nicht, daß die Beilegung eines falschen Namens strafbar ist?“ — „Das erste, was ich höre, Herr Präsident.“ — „Der Staatsanwalt beantragt drei Wochen Haft. Was haben Sie zu sagen?“ — „Wie ist denn das Essen in Preungesheim?“ — „Erlauben Sie sich eine solche Frage noch einmal, so werden Sie bestraft.“ — „Nun, da bitte ich sehr um Entschuldigung.“ — „Sie sollen

„Gern werde ich Sie bei Ihren Bemühungen nach Möglichkeit unterstützen.“

„Bevor ich mich an Sie wandte, wußte ich, daß ich auf Sie rechnen durfte“, versicherte der junge Mann. — Er sah auf seine Uhr und erhob sich. — „Ich muß Sie jetzt verlassen, denn ich will noch heute mit der in einer Viertelstunde hier durchfahrenden Personenpost nach R. zurück. Niemand außer Ihnen darf mich vorläufig kennen. Leben Sie wohl; bald sehen Sie mich wieder!“

Paul Grundmann hatte einen geheimen Plan; seine Person und sein Plan mußten nach Kräften geheim gehalten werden, sollte ein Gelingen möglich sein.

Am Mittag des nächsten Tages hielt eine Etrapost vor dem einzigen Gasthof zu B. an. Ein junger Mann von leichtem beweglichen Wesen sprang aus der Chaise, gebot dem herbeieilenden Wirth, dem Postillon das dreifache Trinkgeld zu verabreichen, forderte ein gutes, womöglich das beste Zimmer des Hauses, und bestellte ein tüchtiges Frühstück. Man beeilte sich, seinen Forderungen zu genügen, und der Publikum einer wohlgefüllten Börse, die er ganz zufällig sehen ließ, sowie die lauten Freudenäußerungen des Postillons spornten das Dienstpersonal an, die Zufriedenheit des Fremden zu gewinnen, der sich in das Fremdenbuch als Louis Schröder einschrieb. Er erhielt wirklich das beste Zimmer des ganzen Hauses, und der Wirth selbst richtete den Frühstückstisch an und versah die Bedienung.

„Werden wir lange das Vergnügen haben, Sie bei uns zu sehen?“ fragte der Letztere.

„Hoffentlich werde ich dies entlegene und sicherlich höchst langweilige Nest schon heute wieder verlassen können“, erwiderte der Fremde, ein Glas Madeira prüfend leidend. „Ich bin Agent des Handlungshauses, dem auch Werner angehört,

der hier einen Raubmord begangen haben soll, und will die Herausgabe seiner Geschäftskorrespondenz und seiner Notizbücher bewirken, die, wie man mir am Orte des Landgerichts sagte, noch hier am Orte befindlich sind, und die aus denselben hervorgehenden Geschäfte abschließen, resp. erledigen. Da ich mit hinreichender Vollmacht und Legitimation versehen bin, so denke ich, wird sich die Sache noch heute abthun lassen.“

„Es war eine schreckliche That, dieser dreifache Mord!“ versetzte der Wirth. „Doch, Sie sind ein Freund des Angeklagten?“

Werner's Freund? Nun ja, gewiß!“ — Der junge Mann sagte das mit einer Miene, die dem Wirth vom Gegentheil der Versicherung überzeugte. — „Ich bedaure den Armen; denn es war ihm bei seiner Rückkehr von unserm Chef die erste Stelle nebst einem Geschäfts-Antheile zugesacht.“

„Nun aber werden Sie diese Stelle einnehmen müssen?“

„Möglich. Aber ich hoffe, Werner wird seine Unschuld noch nachweisen können. Wohnte er bei Ihnen?“

„Ja, mein Herr; und zwar hatte er dieses selbe Zimmer inne.“

„So, so! Halten Sie Jemand bereit, Herr Wirth, der mich zu dem Bürgermeister und dem Landrichter führt.“

Nach dem Frühstück brach der Fremde in Begleitung des Hausknechts auf.

„Das ist eine schöne Geschichte!“ rief er bei seiner Rückkehr dem Wirth auf der Treppe ärgerlich zu. „Es muß erst die Erlaubniß des Oberlandesgerichts zur Herausgabe der Sachen eingeholt werden, und über die Hin- und Herschreibereien vergehen mindestens acht Tage. Und kein Theater, kein Konzert, keine Bälle in diesem Klein-Sibirien! Ich werde sicherlich sterben vor Langeweile!“

„Das werden Sie hoffentlich nicht, mein Herr!“ tröstete der vergnügte Wirth. „Wir haben gute Geschäfte im Orte,

und mit unserer Küche und unserem Keller sollen Sie stets zufrieden sein.“

„Wollen sehen.“ — „Da, Friedrich, für Eure Mühe!“ — Der Fremde warf dem Hausknecht ein Geldstück zu und sagte dann: „Schicken Sie nur die Zeitungen, wenn solche überhaupt hier zu haben sind.“

Der Hausknecht ging ab. — Der Wirth schärfte mittlerweile seinen Leuten ein, den Gast mit der größten Aufmerksamkeit zu bedienen und sich nie zu unterstehen, von der Möglichkeit zu reden, daß Werner unschuldig sei oder freigesprochen werden könnte. —

Der Fremde suchte fortan seine Zeit in seiner Weise so angenehm wie möglich zuzubringen. Am Tage spielte er mit dem Wirth auf dem Billard, machte der Wirthin und den beiden Töchtern den Hof, liebäugelte mit dem Stubenmädchen, neckte sich mit der Köchin, erzählte dem Kellner seine Liebesabenteuer und belachte dessen Witz, und trieb Spaß mit dem Hausknecht. Des Abends spielte und trank er mit den Gästen aus dem Orte, sprach mit ihnen über Kunst- und wissenschaftliche Angelegenheiten und unterhielt sie mit lustigen Schurrnen und Schwänken. Dabei hatte er stets die Hand in der Tasche und machte sich bei Allen beliebt. Man dachte umso weniger daran, ihm seine Reise-Legitimation abzufordern, als er schon am zweiten Tage seines Aufenthaltes den Besuch des Bürgermeisters empfing, der beinahe eine Stunde lang auf dem Zimmer des Fremden verweilte und das Frühstück mit ihm einnahm. — Einen so guten Gast hatte das Haus nie beherbergt. —

„Sie sehen mich heute ja gar nicht an, Herr Schröder“, sagte Mina, das hübsche Hausmädchen, am Vormittage des siebenten Tages zu dem Fremden, als sie dessen Zimmer aufräumte. (Fortsetzung folgt.)

also drei Wochen kriegen.“ — „Sehr verbunden, Herr Präsident.“ — „Der Gerichtshof beschließt, Sie zu drei Wochen zu verurtheilen.“ — „Das ist die Folge der Liebe zu Oppenheim. Guten Morgen, meine Herren. Die Kosten der Verhandlung trägt wohl der Staat?“ — „Die wird man von Ihnen zu erlangen suchen.“ — „Es thäte mir aber recht leid, wenn sich der Gerichts-Vollzieher vergeblich bemühte.“ — „Nun machen Sie aber, daß sie fortkommen. Gerichtsdiener, die folgende Sache.“

Berichte aus Steiermark.

Cilli, 5. September. (Ehrung.) Bürgermeister, kaiserl. Rath Dr. Josef Neckermann hat im Namen der Cillier Stadtgemeinde an den nach Marburg übersiedelten Advokaten Dr. Glantschnigg, welcher seinerzeit dem Gemeinderathe angehörte und durch viele Jahre als Rechtsanwalt der Cillier Sparkasse ohne jede Entschädigung seine Dienste leistete, folgendes Schreiben gerichtet: „Der Gemeinde-Ausschuß der Stadt Cilli hat in seiner Sitzung vom 20. September d. J. einstimmig beschlossen, anlässlich Ihres Scheidens von Cilli, für Ihren, während Ihres vieljährigen Aufenthaltes in unserer Stadt, zu jeden Zeiten und bei jeden Gelegenheiten bewiesenen treuen Bürgersinn, Ihr selbstloses erspriessliches Wirken für das öffentliche und Gemeinde-Interesse, sowie für die der Stadt Cilli mit Aufopferung geleisteten Dienste, die wärmste Anerkennung und den Dank auszusprechen. Zudem ich mich beehre, Euer Wohlgeborn von dieser wohlverdienten Rundgebung zu verständigen, stelle ich das persönliche höfliche Ersuchen, Euer Wohlgeborn mögen auch fernerhin die bisherige wohlwollende Theilnahme für das Wohl der Stadt Cilli bewahren.“ — Ein zweites Anerkennungs-schreiben gieng Dr. Glantschnigg von Seite des Stadtschulrathes zu. Dieses Schreiben lautet: „Der Stadtschulrath von Cilli hat laut seines einhellig gefassten Sitzungs-Beschlusses vom 18. Sept. d. J. Ihr Scheiden aus Cilli zum Anlasse genommen, Euer Wohlgeborn den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung für Ihr erspriessliches Wirken im Stadtschulrath, für Ihre thätkräftige und materielle Unterstützung zur Schaffung und zum Fortbestande des zweiten Kindergartens in Cilli, sowie für die der Mädchen-Fortbildungsschule daselbst wiederholt in jeder Richtung zugewendete Rücksichtnahme — auszubringen. Zudem ich diesen Beschluß Euer Wohlgeborn zur Kenntniß bringe, bitte ich zu genehmigen meine unveränderte Hochachtung und Werthschätzung. Für den Stadtschulrath, der kaiserl. Rath und Bürgermeister Dr. Neckermann.“ — Bemert sei, daß Dr. Glantschnigg auch gleichzeitig Mitglied des Bezirks-schulrathes ist, und daß er diese Ehrenstelle trotz seiner Ueberföderung nach Marburg beibehielt, damit die heute in ihrer Mehrheit slovenische Bezirksvertretung nicht in die Lage komme, einen der Ihrigen für diese Stelle zu wählen.

Friedau, 8. Oktober. (Ein Hundevergifter.) In unserer Stadt befindet sich ein Individuum, das ein geschworener Feind der Hunde sein muß. Büßten doch in der abgelassenen Woche binnen vier Tagen sechs Hunde durch eine ruchlose Hand ihr Leben ein. Samstag, den 5. d. M. wurden auf dem Kirchplatze zwei Stückchen gebratenes Schweinefleisch vorgefunden, welche mit Gift — man sagt Strichnin — bestrichen waren. Am gleichen Tage verendete auch ein Hund, welcher am genannten Platze sich an einem solchen Fleischbrocken defektirt hatte, innerhalb einer Viertelstunde. Möge die Hand eines solchen gewissenlosen Buben, der unschuldigen Thieren zum Vergnügen Gift verabreicht und sich an den Qualen des armen Geschöpfes ergötzt — verdorren!

Unter-St. Kunigund, 8. Oktober. (Allerlei.) Von den Worten, die anlässlich der Missionspredigt von der Kanzel aus laut wurden, seien folgende erwähnt: „Kein Kaiser, kein König ist so mächtig als der Priester, kein Lehrer der Welt so gelehrt als ebenfalls der Priester.“ „Glücklich jene Kinder, die Klosterschulen besuchen!“ „In den Zeitungen wurde geschrieben, daß eine Frauensperson in Folge der Mission wahnsinnig geworden sei. Dem ist aber nicht so. Die Person war krank, und der Apotheker verabreichte ihr

mit dem Medikamenten Branntwein, und dieser war die Ursache des Wahnsinns.“ — Der Böfhnitzfluß und der Bach in Dobrenz überflutheten dieser Tage das Thal und verursachten bedeutenden Schaden. Der Landbriefträger konnte daher seinen Dienst nicht verrichten.

Mahrenberg, 6. Oktober. (Eine verunglückte Floßfahrt. — Ungeschwemmter Leichnam.) Der hiesige Gastwirth und Grundbesitzer Franz Drautschbacher verunglückte, wie die „Marburger Zeitung“ vom 6. d. berichtet, in Friedau. Laut einem heute an das hiesige Gemeindecamt eingelangten Telegramme wurde derselbe in Frankofzen bei Friedau gefunden und wurde am 7. d. dort beerdigt. Die Gattin und der Vater des Unglücklichen sind heute dorthin behufs Feststellung der Identität abgereist. Zum bezüglichen Berichte aus Friedau sei noch bemerkt, daß diese unglückliche Fahrt nicht die erste Drautschbachers war, sondern daß er wiederholt sich mit Holzflößen beschäftigte. — Der vor Kurzem in Maria-Rast angeschwemmte männliche Leichnam dürfte wahrscheinlich der des seinerzeit beim Baden verunglückten Schuhmachergehilfen sein.

Marburger Nachrichten.

(Die Prüfung der Aerzte und Thierärzte) zur Erlangung einer bleibenden Anstellung im öffentlichen Sanitätsdienste bei den politischen Behörden werden im dies-jährigen Herbsttermin in der zweiten Hälfte des Monats November abgehalten werden. Diejenigen Aerzte und Thier-ärzte, welche sich derselben unterziehen wollen, haben ihre vorschriftsmäßigen Gesuche um Zulassung zur Prüfung rechtzeitig bei dem k. k. Statthalterei-Präsidium zu überreichen.

(Heereslieferungen.) Beim k. k. Militär-Verpflegs-Magazine in Marburg findet am 16. Oktober 1889, 10 Uhr Vormittags eine öffentliche Offertverhandlung statt, betreffend die Sicherstellung der Arrendirungs-Verpflegung in den Stationen Cilli und Pettau bezüglich der Artikel Brod und Hafer für die Zeitperiode vom 1. Jänner bis Ende Dezember beziehungsweise Ende August 1890. Die Verlautbarung der Kundmachung für diese Offertverhandlung erfolgt in der „Graz'er Zeitung“, in der „Tagespost“ und „Slovenski Narod“. Die näheren Bedingungen können aus dem bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Pettau, beim Verpflegs-Magazine in Marburg und dessen Filiale in Cilli aufliegenden Bedingnißhefte eingesehen werden, von welchem Exemplare gegen Erlag von 28 kr., auf Wunsch auch per Post, versendet werden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 13. Oktober, wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Aus dem Gemeinderathe.) Wir werden ersucht, zu unserem letzten Gemeinderathsberichte nachstehende Ergänzungen zu machen. G.-R. Kofschineg theilte auf die Anfrage des G.-R. Mayr, ob er nicht bekannt geben könne, wie theuer das Bier im Großen verkauft werde, mit, daß dasselbe in den von ihm angeführten Städten 12 fl. per Hektoliter koste. In Pettau werde bei einer städtischen Umlage von 70 kr. für das Hektoliter, das Bier in drei Gasthäusern mit 18 kr., in den übrigen aber mit 20 kr. pr. Liter aus-geschänkt. In Graz betrage die Umlage 93/100 kr. ohne Unter-schied des Grades. Im Ausschank über die Gasse koste das Lagerbier 16 kr., das Märzenbier 18 kr. Im Lokale wird ersteres mit 18 kr., letzteres mit 20 kr. pr. Liter ausgeschänkt. — Klagenfurt hebe eine Umlage von 1 fl. ein. Das Bier koste durchschnittlich, und zwar einheimisches 16 kr., eingeführtes 20 kr. — In Innsbruck betrage die Umlage 1 fl. 20 kr., das Liter koste über die Gasse 16 kr., im Lokale 18 kr. — In Bozen betrage die Umlage 3 fl. 53 kr., das Liter werde mit 22 kr. ausgeschänkt. — In Trient betrage bei einer Umlage von 1 fl. 70 kr. der Preis des Liters 22 kr. — Laibach hebe eine städtische Umlage von 1 fl. 20 kr. und eine ärarische Steuer von 84 kr. für das Hektoliter Bier ein, demungeachtet betrage der Preis für das Liter 20 kr. Das Pilsner Bier aber werde durchgehends mit 28 kr. geschänkt. — Schließlich sei noch bemerkt, daß G.-R. Pfirmer für die

Ueberlassung eines Zimmers im Gasteiger'schen Hause an den Suppenanstalts-Ausschuß eintrat.

(Das Marburger Handelsgremium) ersucht uns mitzutheilen, daß vom k. k. Seearenals-Kommando in Pola der Grazer Handels- und Gewerbekammer eine Lieferungs-ausschreibung des Bedarfes an Materialien für das Jahr 1890 zur Verlautbarung zugeing. Die besonderen und allgemeinen Vertragsbedingungen, sowie das Verzeichniß der zu liefernden Gegenstände und die Offertformulare liegen in der Kanzlei der Kammer (Graz, Hauptplatz 14, 2. St.) auf. Die Offertverhandlung findet beim k. k. Seearenals-Kommando in Pola am 21. Oktober d. J., 4 Uhr Nachm. statt und müssen die ordnungsmäßig instruirten Offerte bis längstens 3 Uhr Nachmittag überreicht sein.

(Kautionsleistungen für Staats- und Privatbeamte.) Der Erste allgemeine Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie in Wien, IX. Kollingasse, 15 und 17, welcher bereits vor 16 Jahren Einrichtungen getroffen hat, wonach er für die kautionspflichtigen Beamten die erforderliche Kautionsdarlehensweise beschafft, hat überdies im Interesse der Privatbediensteten die Kautionsleistung in Form der Bürgschaftsübernahme eingeführt. Hiernach übernimmt das genannte Institut die Garantie oder Bürgschaft für kautionspflichtige Bedienstete, indem es sich verpflichtet, sich erzeuge, welche aus der Dienstleistung des Angestellten sich ergeben sollten, bis zu einer im Vorhinein bestimmten Höhe aufzukommen, und sichert so den Dienstgeber vor jedem Schaden, welcher ihm seitens seines kautionspflichtigen Beamten zugefügt werden könnte. Die hierfür zu entrichtenden Prämien und Zahlungen sollen äußerst geringe sein. Mit Rücksicht auf die dermalen ins Leben tretenden Bezirkskrankenkassen, welche fast durchwegs verkautionierte Beamte und Bedienstete beschäftigen, glauben wir, daß diese Notiz für viele unserer Leser von Interesse sein dürfte.

(Aus der guten alten Zeit.) Es ist uns soeben ein Original-Schriftstück, welches von einer Bezirks-Obrigkeit unweit Marburg an den dortigen Dekan gerichtete wurde, zugekommen. Diese Zuschrift lautet: „Nr. 529. An Sr. Hochwürden Th. J., Dekan in N. — Da bey der gefertigten Bezirksobrigkeit die Anzeige gemacht wurde, daß Sie Ihr Vieh auf den Gottesacker weiden lassen und da diese Bezirks-obrigkeit sich selbst überzeugt hat, daß diese Anzeige nicht ungegründet ist, so wird Ihnen bedeutet, daß das Viehweiden auf dem Gottesacker durch politische Vorschriften verboten ist, und daß das Uebertreten dieser Vorschriften sogar gestraft werden kann; umsomehr erscheint eine solche Uebertretung von Ihrer Seite ahnungswürdig, weil Sie Ihrer Pflicht als Christ und Ortsseelsorger in dieser Beziehung nicht eingedenk sind. Da es ferner sanitätswidrig und den öffentlichen Anstand höchst verlegend ist, daß der Unflath des Viehes auf den Gräbern liegt und die heiligen Ruhestätten entheiligt, so wird Ihnen hiermit aufgetragen, diesen Unflath binnen einer Stunde nach Erhaltung dieses Hinwegzuräumen, und sich des künftigen Viehweidens auf den Gottesacker für immer zu enthalten. Sollten Sie den Unflath binnen einer Stunde nicht hinwegräumen lassen, so wird die Hinwegräumung auf Ihre Kosten ohneweiters vor sich gehen. Ob Sie aber schon für dieses Mal in dieser Beziehung mit einer Strafe belegt werden, hierüber erwartet man die Entscheidung des löblichen k. k. Kreisamtes. Bez.-Obrigkeit Burg N. den 31. July 834. H., Bez.-Kommissär.“ Wir sind begierig zu erfahren, ob der Herr Pfarrer von Fraubheim wegen Weidens seiner Schweine auf dem dortigen Gottesacker auch eine solche Zuschrift von der jetzigen Bezirksobrigkeit erhalten hat.

(Theater-Nachricht.) Heute, Donnerstag, den 10. Oktober, gelangt an unserer Bühne Kosta's länger nicht gegebene äußerst wirksames Lebensbild mit Gesang „Ein Bligmädel“ zur Aufführung, worin das hier zu so rascher und verdienter Beliebtheit gelangte Ehepaar Donat die beiden Hauptrollen der Karoline und des Brüller darstellen. Die übrigen Rollen sind sämmtlich durch die besten Kräfte des heurigen Poffen-Lustspiel-Ensembles vertreten. — Samstag, den 12. d. wird die erste Operetten-Novität in dieser Saison und zwar der melodiose und überaus unterhaltende „Vice-

Die arme Frau.

Von Margarethe Halim.

Sie waren, nach Italien reisend, im März zu mir gekommen. Ich hatte sie vorher nie gesehen, nur von ihnen in der Gesellschaft sprechen gehört. Auf zufällige Vermittlung Anderer hin, hatte ich später in einer Geschäftsangelegenheit mit ihm einige Briefe wechseln müssen. Er war Gutsbesitzer in Ungarn gewesen, wie ich hörte, lebte er von seiner Rente in Dresden und wollte jetzt seine Frau nach Rom führen.

Ich war erfreut, als ich das junge Paar erblickte, denn die Leuten sahen sehr einnehmend aus. Er blutjung, fast ein Carlo-Dolcege-sicht, nur etwas langnasiger und sie und da von einem unsicheren, scheuen Ausdruck in den Augen, welche lichtbraun waren und in so goldigem Schimmer erglänzten wie sein Haar. Dieses herrliche Haar, welches in großen Wellen reich herabwallte, gab ihm bei seiner Hautfarbe wie Lilien und Rosen, ein fast knabenhaftes Aussehen.

Er hatte sich mittels einer Postkarte bei mir angemeldet und eintretend stellte er mir auch seine Frau vor, die ein äußerst anziehendes, aber eine bewegte Vergangenheit ver-rathendes Gesicht hatte. Sie war offenbar älter als ihr Mann und mochte eine starke Dreißigerin sein, aber nach der Schopenhauer'schen Theorie vom Eigensinn der Wahl und von dem unbewußten Suchen nach Verbesserung der Gattung, welche den Mann zwingt eine Frau zu wählen, deren physische und womöglich auch geistige und moralische Eigenschaften den seinigen entgegengesetzt sind, fand ich es begreiflich, daß Herr von Kohlhammer diese und keine andere Frau gewählt hatte.

Während er stehend sein Hochdeutsch sprach, rieß sie etwas mit der Zunge an und radebrachte auf gut slavisch das Deutsche, indem sie mir sagte, daß sie schon vier Jahre

vermählt sei und in Dresden „neunhundert Mark funfzig“ für ihre Wohnung zahle.

Sie war groß, stark, brünett, üppig, eine königliche Figur; er klein, mager, schwächlich gebaut, sonnenlicht von Haar und Teint. Im Gegenfaze zu seiner Nase, welche hinabstrebte, regte die ihre etwas hinauf, und seine nicht allzu großen, ziellos blickenden, flimmernden Augen mußten einst in ihren großen, mild dreinschauenden, schwarzen Seelen-sonnen einen vorübergehenden Frieden gefunden haben. Vorübergehend — denn daß der Morgenthau auf den Blumen dieser Ehe längst vom Sonnenbrand des Alltags aufgesaugt war, erkannte man auf den ersten Blick.

So sehr ich mich zu dieser Frau hingezogen fühlte, die so mühsam, aber so herzlich sprach, die meine Hände zärtlich in den ihren hielt und mir immerfort versicherte, wie symp-pathisch ich ihr sei, so mußte ich mir doch gestehen, daß sie auch hierin sein Gegenfaze sei, nämlich, daß er wie ein vollendeter Kavaliere anmuthete, während sie etwas — wenn auch in gutem Sinne — von einer Emporgekommenen hatte. Es fehlte ihr ganz und gar jenes undarlegbare Etwas, welches unwiderstlich die geborne Dame vom Stand kenn-zeichnet, abgesehen von ihrem Sprachfehler, den auch Aristokrat und höhere Herrschaften haben können, abgesehen von ihrem harten fremdländischen Deutsch, welches ja der Stolz mancher Ausländerin ist, die ihre Landessprache vor allen anderen zu kultiviren für werth hält. Auch nicht die etwas derbe, angewitterte Gesichtsfarbe der jungen Frau gab mir zu denken, nicht ihre etwas rauhen, sehr festen Handteller, welche meine allzu empfindlichen Hände nicht loslassen wollten im innigen Gespräch über Liebe und Ehe zwischen uns Zweien, welches sie so tief empfand, daß sie mir, plötzlich aufschluchzend, in die Arme sank.

Mit Ruhe und Fassung, doch offenbar unangenehm berührt, sprach Herr von Kohlhammer, der bisher durch unser Geplauder etwas vernachlässigt, als stummer Zeuge dagewesen war, seiner Frau zu: „Mäßige Dich doch, ich bitte Dich, bernhige Dich.“ Und zu mir gewendet, entschuldigte er sie, sie sei überaus reizbar und sehr oft derartigen Anfällen ausge-setzt. Worauf sie ausbrach: „Ich werde dieses Jahr nicht überleben, ich werde mich tödten.“

Ich begriff vollkommen die Pein des Salonmannes seiner elementar fühlenden Gattin gegenüber, deren Tempera-ment alle Schranken der gewöhnlichen Sitte über den Haufen warf und tröstete Beide. Sie hielt ich in den Armen und liebkoste die Schluchzende; ihm versicherte ich, wie beleidigend es wäre, mir zuzumuthen, daß ich eine Natürllichkeit, wie die seiner Frau, nicht verstehen oder übelnehmen könnte. „Im Gegentheile“, sagte ich, „es ist schmeichelhaft für mich, daß Ihre Gemahlin meinem Wesen eine Offenheit entgegenbringt, die nicht alltäglich ist. Wäre es mir doch vergönnt, ihr Trost und Ruhe beizubringen.“

Ich fragte das große Kind, warum es denn so leide. „Weil wir uns oft mißverstehen, ich und mein Mann. Es kommt oft bis zum Streite —“

„Ja, worüber denn?“ mußte ich fragen. „Nun so —“ antwortete sie aus ausweichend, „Meinungen — ich habe in vielen Dingen andere Ansichten als er —“

„Das muß man ja nicht so ernst nehmen“, predigte ich. „Was sich liebt, das neckt sich“, scherzte ich. Sie lächelte unter Thränen zu mir empor und ich drückte sie aufrichtig mitfühlend an's Herz.

„Werden Sie ruhig und klug. Wer wird sich denn das Leben so verbittern?“ begann ich wieder und sie richtete sich auf, immer noch leise aufschluchzend.

Admiral von Zell und Genée, Musik von C. Willböcker mit Herrn N. Straßer als Gast aufgeführt, worauf am Sonntag eine Repetition der bei der Premiere mit so viel Beifall aufgenommenen Posse „Die Gigerln von Wien“ folgt.

(Hoffnung auf einen schönen Spätherbst) machen uns die Schwalben, welche trotz der vielen Regentage und der dadurch eingetretenen kühlen Witterung noch hier weilen. Bis gestern sah man in der Magdalenenvorstadt eine größere Anzahl dieser Vögel die Lüfte durchsegeln und Nahrung suchen.

(Todschlach.) Zwischen dem Grundbesitzer vulgo Muhl in Walz bei Zellnitz a. D. und seinem Knechte, einem Refervisten, entspannen sich oft Streitigkeiten. Beide waren aufgeregte Naturen, beide huldigten gerne einem geistigen Tropfen, auch wenn letzterer sauer war. Am verfloffenen Samstag gegen Abend kam es zwischen den beiden wieder zu unliebsamen Auseinandersetzungen; da M. sein Recht als Hausherr wahren und den Behauptungen des Knechtes nicht nachgeben wollte, so brachte dies den in übermäßig gehobener Stimmung befindlichen Knecht in derartige Aufregung, daß er einen im Wohnzimmer befindlichen Sessel ergriff und mit demselben seinen Dienstgeber derart auf den Kopf schlug, daß demselben der Schädelknochen gesprengt und Nase, Zähne und Kinn zertrümmert wurden, in Folge welcher Verletzungen Muhl sofort zusammenbrach und nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Sonntag darauf rückte der Knecht zur sieben-tägigen Waffenübung nach Marburg ein, welche er aber nicht mit dem Repetirgewehr, sondern anderswo und auf längere Dauer mitmachen dürfte.

(Muthmaßlicher Raubmord.) Aus Bettau wird der „Gr. Morgenpost“ geschrieben: Der Einwohner Josef Kolar aus Lesje fand am 1. d. M. Früh den Grundbesitzer Sebastian Pleinsek aus Koritno in einem Straßengraben zwischen Monsberg und Lesje als Leiche. Die Stelle, wo die Leiche lag, war stark zertreten. Bei näherer Besichtigung der mittlerweile in das Haus des Verstorbenen überführten Leiche wurde am Rücken derselben eine alte Wunde, dann an der linken Brustseite, gegen das Schlüsselbein, ein rother und an der rechten Halsseite ein ziemlich großer, bläulich gefärbter Fleck und an der Nase eine Hautabschürfung wahrgenommen. Durch die Gendarmrie wurde in Erfahrung gebracht, daß Pleinsek am 30. v. M. nach St. Lorenzen am Draufelde auf den Markt gegangen war, dort eine Kuh verkauft und ein Paar Ochsen gekauft hat. Die Ochsen ließ er durch seinen Sohn nach Hause treiben, während er mit dem Verkäufer der Ochsen in Monsberg den sogenannten Leibkauf trinken ging. Gegen halb 7 Uhr Abends verließ Pleinsek in etwas angeheitertem Zustande das Gasthaus und ging nach Hause. — Zwischen Lesje und Monsberg, zirka 30 bis 40 Schritte von der Stelle, wo er todt aufgefunden wurde, begegnete ihm der Gastwirth Blasius Tadina aus Monsberg, welcher letzterem er noch guten Abend wünschte. Nach Angabe des Tadina gingen dem Pleinsek zwei unbekannt Männer, Arm in Arm sich haltend, unter einem Regenschirm in einiger Entfernung nach. Aus diesen Wahrnehmungen wird nun vermuthet, daß hier ein Raubmord vorliegt, namentlich bei dem Umstande, daß Pleinsek zirka 50 kr., welche ihm bei Bezahlung der Leiche erübrigten und einen Regenschirm bei sich hatte, bei der Leiche am Thatecte aber weder das eine noch das andere vorgefunden wurde. Die Inzigilierung nach dem Thäter blieb trotz eifriger Nachforschungen bisher erfolglos.

XIX. Steirischer Feuerwehrtag zu Marburg.

Unter größter zahlreicher Betheiligung der Abgeordneten und der Vertreter der steirischen Feuerwehverbände fand Sonntag, den 6. Oktober im Kasino zu Marburg der dies-jährige XIX. Landesfeuerwehrtag statt. Herr Karl Schreiner (Graz) eröffnete nach 10 Uhr die Versammlung, indem er bedauerte, daß der Vorsitzende Herr Alois Hueber wegen

„Ja, sie ist sehr nervös“, klagte Koblhammer etwas phrasenhaft, „es ist oft schwer mit ihr auszukommen.“

„Ja, ja, ich werde mich einmal tödten!“ wiederholte sie, trocknete aber ihre Thränen und begann von ihrer Rückkehr nach Dresden zu sprechen, indem sie mich einlud, sie dort so bald wie möglich zu besuchen. „Wir haben sechs Zimmer und führen ein angenehmes Haus. Wir haben alle Wochen Gesellschaft, ach, nicht wahr, Sie schenken uns das Vergnügen auf einige Wochen. Sie können ganz und gar bei uns zu Gäste sein, es wird uns sehr freuen.“

Ich schügte vor, daß ich schwarzen nicht gewohnt sei und lehnte ab, bei Koblhammers zu wohnen. „Ich werde in einem Hotel absteigen“, sagte ich, „falls ich nach Dresden komme.“ Welche Abwehr gegen diese meine Erklärung! Koblhammers gaben keine Ruhe, bis ich zugesagt hatte zu kommen, geradeaus zu ihnen zu kommen. Schließlich reißt man ja gerne, besonders wenn man ein so enthusiastisch erwarteter Gast ist, wie ich es sein sollte.

Wir plauderten noch über dies und das und viel zu früh für uns drei schlug endlich die Abschiedsstunde. Sie empfahlen sich rasch, denn sie reisten noch heute ab, wie sie sagten: „Bei diesem Wetter?“ rief ich erstaunt, denn wir hatten starke Schneestürme. „O, das Wetter schadet uns gar nicht“, sagte sie lächelnd, „wir haben schwere Decken, Pelze —“

In einigen Tagen kam in Gesellschaft die Rede auf Koblhammers. Ich sprach meine Verwunderung darüber aus, wie man bei so rauhem Wetter eine so große Reise machen mag.

Spöttisches Gelächter war die Antwort der jungen Baroness Abenserg. Sie wandte sich von mir weg, als ich ihr erzählt hatte, daß ich bei Koblhammers auf einen längeren Besuch in Dresden eingeladen sei. Auch Frau von Vollenstein sah mich von der Seite an, stieß Herrn Doktor Bieringer, Hof- und Gerichtsadvokaten und Verteidiger in Strassachen,

Krankheit zur Theilnahme an den Verhandlungen verhindert sei und ertheilte Herrn Vizebürgermeister Dr. Hans Schmiderer, welcher in Vertretung des Herrn Bürgermeisters zur Begrüßung der Versammlung erschienen war, das Wort. Dieser gedenkt in warmen Worten des edlen Berufes der Feuerwehr und knüpft an deren Parole „Einer für Alle, Alle für Einen“ die Hoffnung, es mögen diese schönen Worte stets von den edelsten Früchten gekrönt sein. Herr Schreiner dankt dem Vorredner für die freundliche Begrüßung und beantragt ein dreimaliges „Hoch“ auf die gastliche Stadt Marburg, dem seitens der Anwesenden begeistert Folge geleistet wird.

Hr. Martini erinnerte die Anwesenden, daß 15 Jahre seit der letzten Versammlung der steirischen Feuerwehren in Marburg verstrichen seien. An Stelle des abwesenden Schriftführers wird für die Dauer der Versammlung Herr Dr. Klid mit dessen Funktion betraut.

Erschienen waren die Vertreter der Bezirksverbände: Arnfels, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Frohnleiten, Fürstenfeld, Graz (Umgebung), Judenburg, Hartberg, Leibnitz, Leoben, Marburg, Murau, Mahrenberg, Murec, Mürzthal, Pettau, Radkersburg, Rohitsch, Graz (Vororte), Unteres Gans- und Balthenthal, Voitsberg, Graz, Wind-Feistritz, Windisch-Graz.

Nach Verlesung eingelaufener Drahtgrüße führt Herr Schreiner die Ausbreitung des Verbandes aus und zwar bestehen nach dessen Erläuterungen 42 Bezirksverbände, denen 184 (um 22 mehr als im Vorjahre) Vereine angehören. Die Zahl der seitens des Zentral-Ausschusses des Verbandes erledigten Geschäftsstücke beträgt 2173. Um Beiträge aus dem Landesfeuerwehr-Fond wurde in 124 Gesuchen gebeten, deren Begutachtung dem Zentral-Ausschusse oblag. Im verfloffenen Jahre fanden 2 Ausschüßsitzungen des Zentral-Ausschusses statt. Hierauf erfolgt die Verlesung der Beschlüsse der Enquete, sowie des vom Abg. Dr. Reicher geplanten Antrages betreffs des gesetzlichen Schutzes der Feuerwehrr-Kommandanten bei Bränden und der Gleichstellung mit Amtspersonen. Die Versammlung beschließt in diesem Sinne eine Resolution an das Abgeordnetenhaus.

Dem Kassaberichte entnehmen wir, daß sich der Kassenbestand für das Jahr 1889 auf 17,722-69 fl. beziffert. Die Gesamtumlage betrug 18,995-91 fl. Der Stand des Reservefonds erreichte die Höhe von 17,557-44 fl. Der Zahlmeister Herr Schreiner erklärt die Finanzlage für äußerst befriedigend. Dem Genannten wird nach Kenntnißnahme des Berichtes einstimmig der Dank votirt.

Den vierten Punkt der Tagesordnung bildet der Antrag des Feuerwehr-Bezirktes Leoben, dahingehend, es sei die Anzahl der seitens der Verbände zu entsendenden Vertreter nicht wie bisher nach je 100 Feuerwehrmännern zu berechnen, sondern, daß jeder Verein ohne Unterschied der Größe zur Wahl eines Vertreters berechtigt sei. Herr Bertl (Leoben) begründet den Antrag mit dem Umstande, daß sich zahlreiche kleine Vereine durch die gegenwärtigen Bestimmungen zurückgesetzt meinten. Herr Döring (Gnas) unterstützt den Antrag, welchem Herr Schweighofer mit der Bemerkung entgegentritt, daß viele Vereine, die jetzt genügend vertreten erscheinen, sodann wegen mangelnder Mittel des Vertreters völlig entbehren müßten. Herr Dr. Holzner bestreitet die Gedeihlichkeit des in Rede stehenden Antrages, indem schon den Bezirksverbänden gegenwärtig die Vertretung bedeutende Schwierigkeiten biete, um wie viel mehr dieselbe den einzelnen Vereinen zur Last gereichen müsse. Herr Holzinger sürchtet bei Durchführung einer derartigen Bestimmung für den Bestand der Bezirksverbände, indem der Austritt zahlreicher Vereine erfolgen müßte. Herr Bertl meint, daß den einzelnen Vereinen mehr Mittel zu Gebote stünden, als den Bezirksverbänden. Herr Martini hält eine Neuerung für überflüssig, da große Bezirke ohnedem mehrere Vertreter zu entsenden hätten. Der Antrag, welcher eine Satzungsänderung bedeutet und somit zu seiner Annahme einer Zweidrittel-Mehrheit bedarf, wird mit kleiner Minderheit abgelehnt. Der 5. Punkt der Tagesordnung enthielt den Antrag des Feuerwehrbezirktes „Deutsch-Landsberg“, es sei jährlich nur ein Bezirksfeuerwehr-

tag abzuhalten. Herr Döring (Stainz) begründet den Antrag mit dem Hinweis, daß zahlreichen Bezirksverbänden mit wenigen Vereinen durch die jährlich 2maligen Verbandstage große Lasten erstünden, während größere Verbände in dieser Hinsicht im Vortheile erscheinen. Die Kosten, die durch die Abhaltung der Verbandstage erwachsen und abweichend von den einzelnen Verbänden zu tragen sind, seien bedeutend. Herr Martini ergänzt den in Verhandlung stehenden Antrag mit der Bestimmung, daß Verbände, welche weniger als vier Vereine enthalten, nur zu einem jährlichen Verbandstage zu verhalten seien. Herr Ritter hält die Kosten eines Bezirksverbandstages nicht für groß. Herr Bertl schließt sich den Ausführungen des Herrn Döring an. Herr Schweighofer meint, daß Vereine, welche zu Festen, Fahnen und Musikkapellen die Mittel fänden, denn doch die wenigen Kreuzer zur Herstellung der Programme bei den Bezirksverbandstagen aufzubringen in der Lage sein dürften. Nachdem noch Herr Schreiner die gegenwärtigen Bestimmungen für ein wirksames Mittel gegen die überhandnehmende Theilung der Bezirksverbände erachtet, wird der Antrag, der gleichfalls eine Satzungsänderung erfordert, mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der 6. Punkt der Tagesordnung betrifft den Antrag des Lokal-Ausschusses, es sei der Zentral-Ausschuß zu beauftragen, die Ueberwachung der technischen Ausbildung der Feuerwehvereine durch die Bezirksverbands-Obmänner zu regeln. Herr Schreiner begründet den Antrag mit der Erklärung, daß die künftigen Landesfeuerwehr-Inspektoren lediglich den administrativen Theil zu besorgen hätten und sonach von dieser Seite Nichts zu erwarten sei. Der Redner stellt die Errichtung von Chargenschulen in Graz in Aussicht. Herr Ritter wünscht die Herausgabe eines leichtfaßlichen Reglements, von dem er sich eine einheitliche Ausbildung erhofft. Nach Aufklärungen und Anfragen seitens der Herren Schreiner und Schallhammer beantragt Herr Dr. Holzner, es sei seitens der Versammlung der Lokal-Ausschuß mit Er-wägungen dieser Art zu beauftragen und die gesammelten Erfahrungen dem nächsten Verbandstage vorzulegen. Herr Döring hält Charginen für undurchführbar, die Herausgabe von Leitfäden hingegen für wünschenswerth. Herr Pflersch spricht sich in ähnlicher Weise wie die Vorredner aus.

Den 7. Punkt der Tagesordnung, den Antrag des Bezirksverbandes Leibnitz, es sei dahin zu wirken, daß nur solchen Gemeinden Subventionen aus dem Landesfeuerwehr-fond ertheilt werden, welche die Erhaltung einer Feuerwehr nachzuweisen in der Lage wären, begründet eingehend Herr Schöber, indem er zahlreiche Mißstände, welche sich gegenwärtig in dieser Beziehung vorfinden, zur Sprache bringt. Auch der Vertheilungsmodus der Subventionen wird als unzureichend bezeichnet. Herr Martini erblickt in einer Aenderung des Vertheilungsmodus die Gefahr, daß kleinere, bedürftigere Feuerwehren bei einer allfälligen Vertheilung nach der Größe der Vereine nur unzureichend bedacht würden. Weitere Mißstände bezüglich der Verwendung der Subventionen gelangen durch die Ausführungen der Herren Holzner und Schweighofer zum Ausdruck. Auch die Durchführung der Feuerlöschordnung wird hiebei als eine völlig unzureichende bezeichnet. Herr Trinschek (Wind-Graz) hält eine Interpellation im Landtage für sehr wirksam. Herr Schreiner verspricht sich von den Feuerwehrintpektoren Abhilfe. Es sprechen zum Gegenstand noch die Herren Schreiner und Döring, worauf der Antrag des Feuerwehrbezirktes Leibnitz abgelehnt wird, während der Antrag des Herrn Dr. Holzner zur Annahme gelangt, welcher dahingehet, es sei der Zentral-Ausschuß mit der Regelung dieser Frage zu betrauen.

Beim 8. Punkt der Tagesordnung, betreffend die Verwendung des Vereinsvermögens, wird der Antrag des Herrn Bertl, es sei mit dessen Hilfe eine Verbesserung der technischen Ausbildung zu erzielen, angenommen, während ein Antrag, es seien dürftigen Witwen langjähriger Feuerwehrmänner einmalige Unterstützungen von 25 bis 30 fl. zu gewähren, abgelehnt erscheint.

Bei der Neuwahl des Zentral-Ausschusses gehen die Herren Alois Hueber als Vorsitzender, Karl Schreiner als

der neben ihr saß, leicht mit dem Ellbogen an und flüsterte ihm zu: „Sie weiß noch nichts, bringen Sie ihr's doch bei —“

„Um Gotteswillen, was ist denn los?“ fragte ich Doktor Bieringer beklemmten Herzens, denn mir ahnte Schreckliches und mir war entsetzlich um die arme schluchzende Frau leid, die sich so an mich geworfen hatte.

Doktor Bierling nahm eine große Priese, beugte seine lange, hagere Gestalt zu mir herab und sprach zu mir im gedämpften Ton: „Herr v. Koblhammer hat Dresden fluchtweise verlassen und wird wegen Schulden und Wechselschöpfung polizeilich verfolgt.“

Die arme Frau! — — — Die Verbrecherchronik der Tagesblätter brachte uns die Fortsetzung des Romanes dieser sonderbaren Ehe. — Herr v. Koblhammer war an der Grenze verhaftet worden. Er wurde zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt. Täglich erwartete ich, in den Blättern zu lesen, daß sie sich getödtet habe. Aber es geschah nichts dergleichen. Wenigstens hörte ich nichts davon. Und doch konnte ich diese beiden Menschen nicht vergessen. Was war aus der armen Frau geworden?

Während eines Aufenthaltes in Wien ließ ich mich — es waren seither Jahre vergangen — die Mühe nicht verdrießen, beim Justizministerium mich nach Koblhammer zu erkundigen. Ich brachte in Erfahrung, daß er amnestirt worden sei und in einem Thüringer Landstädtchen wohne. Bei einer Harzreise, die ich im nächsten Jahre unternahm, suchte ich das Paar auf. Sie wohnten, wie arme Leute, in einem kleinen Häuschen am Ende des Ortes. Er nährte sich von Drechslerarbeiten, die er im Gefängniß erlernt hatte. Beinahe hätte ich anfangs an eine Personenverwechslung gedacht. Er war nicht mehr schön; grau, ein alter Mann, der sich offenbar genirte und mir auswich. Sie war beinahe

die geworden, war nicht mehr nervös, sondern ruhig und zufrieden; sie empfing mich mit Entzücken, und ich brachte sie leicht dazu, mir ihr Herz auszusüßten.

„Ich hatte meinen Mann wahnsinnig geliebt“, gestand sie, „mich ihm sozusagen an den Hals geworfen. Er vergaudete meine Mitgift und behandelte mich lieblos. Ich habe Unausprechliches gelitten, glaubte sterben zu müssen. Jahrelang führte ich das erlösende Gift mit mir. Als ich erfuhr, daß ich an einen Verbrecher verheiratet sei, wollte ich meinen Entschluß ausführen. Aber noch immer liebte ich ihn zu sehr, um so leicht sterben zu können. Er wurde verhaftet. Nun konnte ich sterben. — Aber jetzt blieb ihm nichts im Leben, als ich! Und ich, ich lebte für ihn — schickte ihm Liebeszeichen ins Gefängniß, erwirkte seine Amnestie — und empfing ihn mit offenen Armen an der Pforte des Kerkers. Er stürzte an meine Brust — er hatte mich lieben gelernt. Und nun bin ich sehr glücklich!“ —

Reiche — arme Frau! „D. Bztg.“

(Es macht nichts!) Anstreicher: „Die Bank ist grad' frisch angestrichen, worauf Sie sich da gesetzt haben!“ — Dame: „Um Himmelswillen.“ — Anstreicher: „Na, es macht nichts; i hab' noch grad' so viel Farb' bei mir, daß ich die Stelle noch mal irischen kann!“ —

(Leicht möglich!) Fräulein A.: „Nun wie gefallen Dir die beiden Lieutenants Pumpwick? Ein paar blaßte Menschen, nicht wahr?“ — Fräulein B.: „Ich kenne nur den Einen, den mit der riefsten Glaze!“ — Fräulein A.: „Ach, der Andere ist auch um kein Haar besser!“

(Erklärlich.) A.: „Hören Sie mal, die Dame da hat eine wunderschöne Altstimme!“ — B.: „Das glaube ich gern, die zählt auch schon ihre Bierzig!“ —

dessen Stellvertreter, Josef Burgleitner (neu) als Zahlmeister, Dr. Klitz (neu) als Schriftführer gewählt hervor. Dem abtretenden Schriftführer Herrn W. Knizig wird der Dank votirt. Der nächstjährige Verbandstag findet in Graz statt. Zum Schlusse wird dem Zentral-Ausschusse, dem Vorsitzenden, der Stadt Marburg, dem Lokal-Ausschusse, sowie den anwesenden Vertretern der Presse ein dreifaches „Gut Heil“ gebracht. Ueber die Schaubühnung und den Kommerz berichten wir in der nächsten Nummer. F. Sch.

Einweihung der neuen Strafanstalts-Kapelle.

Sonntag, den 6. d. fand in der hies. Strafanstalt die Einweihung der Kapelle und zugleich die Uebergabe des Hauses seitens der Bauleitung an die Administration statt, zu welcher nachbenannte Persönlichkeiten erschienen waren: Oberstaatsanwalt Dr. Leitmaier, der hochwürdige Herr Vikar Domherr Kosar mit mehreren Herren des Domkapitels und der hochwürdigen Assistenz-Geistlichkeit, Landeshauptmannstellvertreter Dr. Maday, Bürgermeister Nagy, die Beamten der Strafanstalt, die k. k. Strafanstaltsbauleitung, Obergeringieur Leopold Ritter von Neupauer, die Herren Bezirksrichter mit mehreren Beamten der Bezirksgerichte, Schulrath Raas mit den Zöglingen der Lehrerbildungsanstalt und die Bauunternehmer.

Unter Vorantritt des Herrn Vikars, Domherrn Kosar bewegte sich der Festzug zunächst in die Centralhalle der Anstalt, wo vom ersten Stockwerke aus der Obgenannte die Einweihung und Segnung aller Gebäudetheile vornahm. Nach Beendigung dieser Ceremonie wurde die Kapelle eingeweiht, wonach der hochwürdige Herr Domherr Kosar an die Anwesenden eine ergreifende und formvollendete Ansprache hielt, von welcher der an die Sträflinge gerichtete Theil — die Sträflinge zur Umkehr und Besserung ermahnend — in slovenischer und italienischer Sprache wiederholt worden war. Anschließend daran celebrirte der hochwürdige Benediktant in der Kapelle die erste heilige Messe, während welcher der jugendliche Sängerkor der Lehrerbildungsanstalt unter der bewährten Leitung des Herrn Professors Miklošič geistliche Chöre vortrug, die in Folge der präzisen Wiedergabe und der ganz ausgezeichneten Akustik des Raumes gar weithell durch denselben erklangen.

Nach Beendigung der heil. Messe begaben sich die Festgäste in das Parterre der Centralhalle, welches durch die Büste Sr. Majestät und durch frisches Grün entsprechend geschmückt war.

Hier hielt zunächst Herr Ministerial-Obergeringieur Franz Maurus, als Bauleiter, eine dem ersten Anlasse entsprechende Rede, in welcher er einen kurzen Abriss der Baugeschichte gab und insbesondere auf die günstige Wahl des Bauplatzes hinwies, was ein Verdienst des Herrn Obergeringieurs Leopold R. v. Neupauer sei. Weiters erwähnte derselbe lobend seiner Mitarbeiter, der Herren Bauadjunkt Robert Marco und Bautechniker H. Hadt, sowie der Bauunternehmer, an deren Spitze des Herrn Stadtbaumeisters A. Franz und übergab schließlich die Anstalt dem Herrn Oberstaatsanwalt als Vertreter der Justizbehörde mit dem Wunsche, daß der Bau seinem Zwecke ganz und voll entsprechen möge.

Nun ergriff Herr Oberstaatsanwalt Dr. Leitmaier das Wort und sprach zunächst seinen herzlichsten Dank dem Bauleiter, Herrn Ministerial-Obergeringieur Maurus aus, dem er die Ueberzeugung beifügte, daß die Verdienste desselben entsprechende Würdigung finden werden; — dankte weiters allen am Bau Theilhabenden sowie den Festgästen, insbesondere dem hochwürdigen Herrn Vikar und den übrigen anwesenden geistlichen Herren, dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter, dem Herrn Bürgermeister, den Herren Bezirksrichtern u. für ihr freundliches Erscheinen. Sodann wandte sich der Herr Oberstaatsanwalt an Herrn Oberdirektor Marcovich und die übrigen Anstaltsbeamten, indem er die Erwartung aussprach, daß die Herren ihr schwieriges Amt mit voller Thätigkeit ausüben und dem zweifachen Zwecke der Anstalt: — der Bestrafung, sowie der Besserung der ihrer Obhut Anvertrauten — die nöthige Sorgfalt angedeihen lassen werden. Es möge die Strafe an den Sträflingen zwar mit Strenge vollzogen, andererseits aber dafür gesorgt werden, daß selbe human behandelt würden und nach Abbüßung ihrer Strafzeit ein Fortkommen fänden. Deshalb wäre auch die Bildung eines Vereines zum Wohle entlassener Sträflinge in Marburg sehr wünschenswerth.

Nach diesen warmen und mit bekannter Meisterschaft vorgetragenen Worten des Herrn Oberstaatsanwaltes hielt Herr Oberdirektor Marcovich eine soldatisch kurze, aber markige Rede, in welcher er seinem Vorgesetzten versicherte, daß sämtliche Anstaltsbeamten ihre ganze Kraft einsetzen werden, um ihrer Pflicht vollkommen und genau nachzukommen.

Mit der Absingung der Volkshymne durch den Sängerkor der Lehrerbildungsanstalt, die von den Anwesenden stehend angehört wurde, schloß die schöne und erhebende Feier, welche allen Theilhabenden ob der ersten Würde, die dabei obwaltete, gewiß unvergänglich bleiben wird.

Marburger Stadttheater.

„Der schwarze Schleier“, Schauspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal. Von den dramatischen Werken, mit welchen der gegenwärtige Besitzer und Leiter des Festungstheaters in Berlin die deutsche Bühne bereicherte, zählen die „Teufelsfelsen“ und „Der schwarze Schleier“ entschieden zu den schwächeren. Die Kritik schonte dieselben nicht und rügte namentlich bei letzterem den auf einer unmöglichen Gerichtsverhandlung versuchten Aufbau einer Handlung, in welche der Verfasser auch seine freisinnigen Parteianschauungen mit-

einzuflchten versuchte. Doch trotz des Tadelns berufener und unberufener Rezensenten wird sich „Der schwarze Schleier“ gewiß lange Zeit auf dem Repertoire erhalten, hat es doch Herr Oskar Blumenthal trefflich verstanden, in diesem Schauspiel dankbare Rollen zu schaffen, die für das Altwerden eines Theaterstückes die sicherste Gewähr bieten. Die Tendenz des Schauspielers „Der schwarze Schleier“ ähnelt so ziemlich der im Schauspiel „Ein Tropfen Gift.“ In beiden bildet die Wirkung der üblen Nachrede das Leitmotiv. Die Fabel ist kurz folgende: Die Gräfin Ottilie zu Wolfshagen hat entgegen „ihrem Jugendtraume“ dem Grafen zu Wolfshagen ihre Hand gereicht. Vor der Vermählung machte bereits ihr Vater den Bräutigam aufmerksam, daß Ottilie eine flüchtige Neigung zu einem Manne befaßen habe. Graf Wolfshagen, eine ungestüme Natur, wird dadurch von einer Eifersucht erfüllt, die bei der ersten Begegnung mit dem Manne, welcher vor ihm auf seine Gattin einen Eindruck gemacht hatte, zu einer Katastrophe führt. Der Graf fordert den vermeintlich Begünstigten Dr. Gerhard von Brügge, eine Art Passale nach freisinniger Auffassung, zum Zweikampf. Er wird von dem letzteren am Handgelenke verwundet und stirbt nach einigen Tagen an den Folgen der erhaltenen Verletzung. Dr. Brügge wird wegen Zweikampfes mit tödtlichem Ausgange oder mit „absichtlicher Tödtung“ vor Gericht gestellt, und damit beginnt auch die Handlung des Stückes. Bei dieser Gerichtsverhandlung wird Dr. Brügge durch die entlastenden Aussagen der Gräfin, welche aus dem zur Verlesung kommenden Tagebuche Brügge's erst erfährt, was sie demselben war, von der Absicht zu tödten, freigesprochen und zu einer unbedeutenden Festungshaft verurtheilt. Dr. Brügge ist darüber umso glücklicher, weil er aus den Aufklärungen der Gräfin vor den Richtern gleichfalls erfährt, daß er der Gegenstand ihres Jugendtraumes war. Die beiden Liebenden suchen dann aus Furcht vor den Verdächtigungen der Menschen einander zu meiden. Brügge will in politischen Agitationen sein Liebesleid ersticken. Er tritt mit Suada und Verständnis für die Forderungen der Arbeiter ein und wird von der Regierung zur Verwirklichung seiner Absichten auf einen Verwaltungsposten berufen. Diese Berufung erweckt den Neid seiner politischen Gegner. Die Zweikampfgeschichte wird wieder aus dem Altenstaub hervorgeholt und mit neuen gehässigen Zuthaten garnirt. Um den Namen der Gräfin zu schonen und seine Gegner zum Schweigen zu bringen, verzichtet er auf die Anstellung und nimmt den Antrag eines Lords, in Schottland ein kleines Arbeiterkönigreich mit unbeschränkter Vollmacht zu leiten, an. Dort lebt er ganz seinen Ideen, bis der Verfasser des Schauspielers es für angezeigt hält, die Gräfin mit einem Briefe, also einem Deus ex machina, nach Schottland zu senden, worauf dann die Vereinigung der Beiden erfolgt.

Was die Aufführung des Stückes an unserer Bühne betrifft, so war dieselbe eine vorzügliche. Das Zusammenpiel wie die Einzelleistungen entsprachen den weitgehendsten Anforderungen. Die Hauptrolle, Friedrich Gerhard von Brügge, wurde von Herrn Sußmann, in allen Theilen gleichmäßig ausgearbeitet und durchdacht, mit Temperament gegeben. Wir lernten in dem Genannten einen Schauspieler kennen, der über schöne Mittel verfügt, der indeß diesmal etwas zu sehr den tragisch-pathetischen Ton hervorkehrte. — Die Gräfin Wolfshagen wurde von Frau Donat mit vornehmer Sicherheit dargestellt. — Die Partie der Clarißa Rupertus lag in den Händen des Fräuleins Elise von Walderssee. Nicht bald dürfte der erste Schritt einer jungen Dame auf den weltbedeutenden Brettern von einem größeren Erfolge begleitet gewesen sein, als bei dem genannten Fräulein, dessen Darstellungsweise uns sofort den Flügel Schlag des wahren Talentes verspüren und in gar Nichts an die Anfängerschaft erinnern ließ. Eine natürliche, mit einer lieblichen Erscheinung verbundene Anmuth und ein klares Verständniß unterstützten das wohlbedachte Spiel der Debutantin, die neben reichen Beifall auch durch einen Blumenstrauß geehrt wurde. Ganz besonders sympathisch wirkte der warme Herzens-ton, den Fräulein von Walderssee an einzelnen Stellen anzuschlagen wußte. — Ein vortrefflicher Partner der genannten Dame war Herr Heinrich Bernthal, welcher den recht dankbar gezeichneten burlesken und gutmüthigen Heinz Hagedorn prächtig zur Geltung brachte. — Ein Kabinetsstück seiner Charakteristik bot Herr Frinke als Lord Ettonville. Fern von jeder Bühnenschablone wußte er den Sohn Albions mit überaus gewinnenden und lebenswürdigen Zügen in Spiel, Sprache und Maske auszustatten. — Ebenso verstand es Herr Donat durch glückliche Detailmalerei die Nebenrolle des Abgeordneten Dr. Menk recht interessant zu gestalten, während der Justizrath Rupertus von Herrn Baumgartner mit der erforderlichen Wiederkeit und Offenheit gespielt wurde. Auch die übrigen Nebenrollen waren durchaus befriedigend besetzt. Das Zusammenpiel, die geschmackvolle Inszenirung, namentlich die Gruppierung der Scenen verdienen ebenfalls volle Anerkennung. Daß es an Beifall, sowohl bei offener Szene, wie nach den Altschlüssen nicht fehlte, brauchen wir nicht besonders zu erwähnen.

Am Sonntag ging die vieraktige Posse „Die Gigerln von Wien“ von J. Wimmer in Szene. Die originelle Fabel, in welche jene neuesten Modenarren, nach welchen die Posse den Namen führt, eigentlich nur sehr lose verflochten sind, sichern diesem Erzeugnisse des Wiener Humors eine längere Lebensdauer. Gespielt wurde die Posse mit vieler Verwe. Im Vordergrund der Darstellung stand Herr Donat als Hutmacher Lorenz Strobel. Mit unaufdringlicher, natürlicher und deshalb um so wirkungsvollerer Komik gab er einen Pantoffelhelden, welcher durch eine Reihe lustiger Zufälligkeiten in die eigenthümlichsten Situationen geräth. Herr Donat wurde sowohl für sein Spiel wie für sein Couplet reicher Beifall zu Theil. Die „Gigerln“ fanden in den Herren Bernthal, Sußmann, Durst, Briefner und Werk recht erheiternde Repräsentanten. Herr Werk wußte außerdem durch den Vortrag des Liedes „Brüderl, das ist angenehm“ sich durch seine sympathische Stimme vorthelhaft bemerkbar zu

machen. — Frau Parth (Frau Moldasch) glänzte durch eine staunenswerthe Zungenfertigkeit. Fräulein Anna Luttenberger gab mit Geschick einen Philologie treibenden Lehrsungen. Die Partie der gestrengen Hutmacherin Strobl wurde von Frau Donat mit großer Lebhaftigkeit durchgeführt. Herr Braun (Brimstern) gab mit streng eingehaltener Charakteristik einen Familienintriganten. Fräulein von Walderssee wurde für die wenigen Worte einer kleinen Epifodenrolle bei offener Szene gerufen. In der großen Szene beim Heurigen in Nußdorf, die überaus lebhaft und wirkungsvoll gespielt wurde, erzielten namentlich die beiden Modistinnen Fräulein Schwarz und Korzan für den Vortrag eines Duetts lebhaften Beifall. Die Posse dürfte noch mehrere Wiederholungen erleben.

„Der Zigeunerbaron“, welcher vorgestern in Scene ging, erbrachte den erneuten Beweis, daß die Gesellschaft über ganz tüchtige Singkräfte verfüge. In erster Linie muß Fräulein Schwarz (Saffi) ehrend genannt werden, deren mächtige und frische Sopranstimme große Wirkung erzielte. Herr Straffer, welcher als Gast den Barinkay sang, erzielte eine ungleich größere Wirkung durch seine schauspielerische Leistung als durch die Macht des Gesanges. Herr Donat (Zupán) stand, wie immer auf der Höhe seiner Aufgabe. Desgleichen Fräulein Korzan (Zipra) und Frau Donat (Arjena). Die übrigen Partien waren durchwegs befriedigend besetzt. Die Chöre wurden frisch und kräftig gesungen und das Orchester erfüllte unter der umsichtigen Leitung des Kapellmeisters Herrn Reidinger exakt seine Aufgabe. An wohlverdientem Beifall mangelte es daher nicht.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Felix Dahn äußert sich soeben in fesselnder Weise in Nr. 1 vom 10. Jahrgange des „Deutschen Dichterheim“ über einen ihm besonders nabeliegenden Stoff, nämlich über „Das Geschichtliche in der Dichtung“; es ist doppelt interessant, gerade von diesem berufenen Vertreter des historischen Romans eine solche oft behandelte Streitfrage erörtert zu sehen. In der gleichen Nummer des mit Erfolg vorwärts strebenden Blattes finden wir ferner eine eingehende Abhandlung von Albert Moeser über Julius Grosses bedeutungsvolles nationales Heldengedicht „Das Volkramslied“, ferner eine ästhetische Studie: „Wie schafft der Künstler und wie wirkt seine Schöpfung“ von Paul Heinze und Rudolf Goette, welche zum ersten Male die psychologischen Grundlagen künstlerischen Schaffens darzulegen bemüht ist. — Der poetische Theil des Blattes giebt ein äußerst glückliches Bild vom dichterischen Schaffen unserer hervorragendsten Poeten: den Reigen eröffnet Rudolf von Gottschall mit einem für seine Geistesrichtung äußerst bezeichnenden Zeitgedichte, ihm schließen sich Ernst von Wildenbruch mit einem tiefdurchdachten Gedicht über dichterischen Realismus und Idealismus und Karl Gerok mit einer poetischen Verherrlichung der Romfahrt unseres jungen Kaisers an; mit einem seiner düftigen Stimmungsbilder ist Wilhelm Jensen vertreten. Weiterhin enthält diese Nummer vortreffliche lyrische Beiträge von Friedrich Spielhagen, Eduard von Bauernfeld, P. K. Rosegger, Friedrich Bodenstedt, Albert Moeser, Heinrich Seidel, Wilhelm Jensen, Martin Greif, Stephan Wilow, Heinrich Kruse, Max Kalbe, Viktor Blüthgen und Anderen, ferner den Anfang des noch von dem berühmten Literaturhistoriker Karl Goedeke seinerzeit glänzend beurtheilten mittelalterlichen Epos „Gunhild“ von Gustav Kastropp. Hierauf folgen wissenschaftliche Nachrichten über „Literatur und Kunst“, der „Briefschalter“ der Redaktion und die Bekanntmachung eines neuen größeren Preisausschreibens für literarische Feuilletons und Gedichte. — Inhaltlich wie äußerlich entspricht das „Deutsche Dichterheim“ voll auf den Ansprüchen, die man an eine literarische Zeitschrift ersten Ranges stellen darf; die besprochene Nummer ist als Probe unentgeltlich durch jede Buchhandlung sowie direkt von Paul Heinze's Verlag in Dresden-Striesen erhältlich.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 40.) Gäste. Von B. Neumann. — Geistesgegenwart. Von Rud. Maria Schubert. — Fragekasten. — Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Ärztliche Briefe. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Pflege der Vögel im Winter. Von Josef v. Pleyel. — Album der Poesie: Des Lebens Schifffahrt. Von Alois Strecha. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Herbst. Von A. M. Zelten. — Feuilleton: Briefpapier. Von Regine Ullmann. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

Volkswirtschaftliches.

(Beamtenverein.) Wir lesen in der „Beamten-Ztg.“: „Ein sehr bedeutungsvolles und zugleich freudiges Ereigniß vollzog sich in diesen Tagen im Beamten-Vereine, nämlich die Ausfertigung des hunderttausendsten Versicherungsvertrages. Die Nummer 100.000 erhielt eine auf einen höheren Betrag lautende Polizza, welche zur Feier dieses seltenen Vorkommnisses in einer besseren Ausstattung ausgefertigt wurde. Der bezügliche Vertrag betrifft die Versicherung eines Domänen-Berwalters in Niederösterreich, welcher den Betrag von fl. 20.000, zahlbar nach 35 Jahren an ihn selbst, oder im Falle früheren Ablebens an seine Angehörigen (Tarif I d), versicherte, wofür eine jährliche Prämie von fl. 519 80 zu entrichten ist. Seit Ausfertigung der ersten Polizza des Vereines bis heute ist ein Zeitraum von 24 Jahren verflossen. Daß in dieser verhältnißmäßig kurzen Periode ein so bedeutender Versicherungsstock zu Stande kam, ist ein Beweis dafür, daß die Aufgaben des Beamtenvereines auch in seiner Lebens-

versicherung-Abtheilung mit Verständnis und Geschick erfüllt wurden, und daß alle Vereinsorgane in dem Bestreben weiteifern, die Entwicklung des Vereines nach Kräften zu fördern."

Gingefendet.

An die geehrten Mitglieder der Genossenschaft der Baugewerbe, Marburg.

Die Grazer Handels- und Gewerbekammer theilt der hiesigen Genossenschaft folgendes mit:

In Erwiderung auf die g. Zuschrift vom 21. Juli l. J. beehrt sich die gefertigte Kammer zu bemerken, daß sie es für das Angezeigtste hält, wenn die geehrte Genossenschaft sich an die k. k. Bezirkshauptmannschaft als Exekutivbehörde mit der Frage wendet, ob ein concessionirter Maurermeister, ohne die technische Hochschule oder eine Staatsgewerbeschule absolviert zu haben, berechtigt sei, in offener Firma die Aufschrift „Architekt und Bauunternehmer“ zu führen, hiernach Pläne und Kostenvoranschläge zu unterschreiben u. s. w.

Soviel der gefertigten Kammer bekannt ist, gehören die Architekten zu jenen Privattechnikern, welche vor Beginn ihrer Wirksamkeit sich eine behördliche Autorisation zu erwirken haben und kommt daher die Bezirkshauptmannschaft als Exekutive zuerst in Betracht.

Was die weitere Frage betrifft, ob ein concessionirter Maurermeister berechtigt ist, auf seinem Werkplatze den Holzhandel zu betreiben, so wird diese Frage zu verneinen sein, da das Recht zum Holzhandel wohl nicht aus der Maurermeister-Concession abgeleitet werden kann, sondern durch besondere Anmeldung erst erworben werden muß.

Der Vorsteher der Baugewerbe-Genossenschaft: 1532 Andreas Rufner, Stadtbaumeister.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrayon: 1. Oktober: Rankl Elise, Private, 65 Jahre, Kärntnerstraße, Herzfehler; Soral Josef, Schuhmachermeister'sohn, 4 Jahre, Kaiserstraße, Morbus Brigittii; Thement Aloisia, Private, 53 Jahre, Mühlgasse, Unterleibsentartung; 3. Oktober: Nebl Maria, Bahnanstreicher's-Tochter, 4 Wochen, Neue Colonie, Magen- und Darmfatare; 4. Oktober: Korb Alois, Hausbesitzer, 55 Jahre, Wellingerstraße, Apoplexie.

Briefkasten der Schriftleitung.

Alter Abonnent. Wir danken für die Mittheilung und hoffen, sie noch zweckdienlicher verwenden zu können. G. W. in M. Das ist Sache des Stadtrathes.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Rhyndland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 3. Oktbr. wohlbehalten in New-York angekommen.

Hühneraugen-Leidende machen wir auf das heutige Inserat des anerkannt vorzüglichen Apotheker Meissner'schen Hühneraugen- und Warzen-Pflasters besonders aufmerksam.

Ein Bedürfnis des Volkes befriedigt nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Bemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammensetzung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtes Volksheilmittel sind die seit zehn Jahren bekannten, von den höchsten medizinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker

Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich constatirt ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im Laufe der Zeit all die schmerzhaften, theueren Tropfen, Mixturen, Salze, Bitterwasser u. verdrängt haben, sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle Diejenigen, welche an den oft so üblen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich Jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Liebhafteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Mark vorrätzig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen.

Gingefendet.

Eine vieljährige Beobachtung. In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Lotto-Ziehungen.

Am 5. Oktober 1889.
Linz 49, 63, 67, 41, 32
Triest 87, 35, 82, 46, 17

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 5. Oktober. 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. fr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Gold. Ausstellungs-Medaille für das beste Hühneraugen-Pflaster der Welt.

Advertisement for Meissner's Hühneraugen- und Warzen-Pflaster, including a diploma and detailed text about its effectiveness.

Caffee:

Table listing coffee types and prices: Santos, Jamaica, Guatemala, Portorico, Ceylon, Neilgherry, Cuba, Gold Menado, Echt Mocca, Pernambeau.

Zitherlectionen

ertheilt ein gebildetes Fräulein, tüchtige Zithermeisterin, nach der bewährtesten Methode. — Offerte unter „B. W. G.“ an die Verw. d. Blattes. 1485

möblirtes Zimmer

gaffenartig ist vom 1. November, eventuell auch früher zu vergeben. Schillerstraße 14 (gemaltes Haus) 2. Stock.

Zimmer

sehr groß; auch für Werkstatt oder Magazin verwendbar, ist zu vermieten: Herrngasse 26. 1516

Ein Zimmer

geräumig, möblirt zu vergeben. 1225 Theatergasse 18.

Eine Wohnung

bestehend aus einem großen, schönen, trockenen Zimmer nebst Küche, Holzlage, Bodenheizung und mit der Aussicht auf den Hauptplatz im 2. Stock, Apothekergasse 4. 1510 Anzufragen beim Hausmeister dajelbst.

Wohnung

mit drei Zimmern, Küche, Zugehör, ganzer erster Stock für sich allein, großer Garten, ist mit 1. November zu vermieten. 1521 Anfrage Wielandplatz 2a.

Eine Wohnung

mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II. Stock Postgasse Nr. 5 zu vermieten

2 schöne Wohnungen

zu je 4 Zimmern sammt Zugehör im 1. und 2. Stock südlich gelegen, sind sogleich zu vermieten. Kaiserstr. 16, Baronin Gödel'sche Häuser. 993

Zwei Wohnungen

in nächster Nähe der Stadt, mit zwei Zimmer und Zugehör, sogleich zu vermieten. Anzufragen bei A. Badl, Hauptplatz. 1486

Lehrfräulein

werden sofort aufgenommen bei 1508 Antonie Faschmann, Damenschneiderin, Herrngasse 28.

Fast jede Krankheit heilt

Das neue Heilverfahren und die Gesundheitspflege von Dr. E. Bisi, hat schon Tausende von Aerzten aufgegebene Kranke noch gerettet.

Zahlr. Anerkennungen v. Naturärzten. Dieses vorzügliche Werk ist Das beste Buch d. Naturheilkunde

Sieben erschien die 7. Auflage. 1252 Seiten, groß Format mit 334 Abbild. Preis ungeb. M. 5.— Prachtband M. 6.50.

Zu beziehen durch F. Braunbeck, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Böhmische Bettfedern

Ganz neue u. schon geschliffen, ein Pfund nur 70 kr.

Diese Bettfedern sind von grauen Gänse, ganz neu und schon geschliffen; nur so lange der Vorrath reicht, ein Pfund bis 70 kr. Versandt von 10 Pfund anfangen gegen Postnachnahme. 1531 J. Krassa, Bettfederhandlung, Prag 620-1. Umtausch gestattet.

Hand-Nähmaschine

(System Singer) auch zum Fußbetrieb geeignet, ist billig zu kaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1519

Eine Sternäherin

für einfache Kleider mit dem Tagelohn von 40 kr. sammt Kost empfiehlt sich bestens. 1524 Augustgasse 6.

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur von Alois Keil in Wien, vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden. Preis 1 großen Flasche fl. 1.35, 1 kleinen Flasche fl. —.68.

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlaß-Mittel für Parquetten. Preis pr. Dose 60 kr. stets vorrätzig bei 1186

Alois Quandest in Marburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die Fabriks-Niederlage von Alois Keil in Wien, IV., Reffelgasse 5, erbeten. Preis eines 5 Kilo-Paketes ö. W. fl. 6.—

Beitrag zur Kenntniß

Marburger Brunnenwässer von Professor Robert Spiller. Separat-Abdruck aus dem 19. Jahresberichte der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg 1 Exemplar 10 Kreuzer.

20.000 St.

hochstämmige Aepfelbäume, edelster Sorte, empfiehlt Franz Girstmahr, Marburg. Eine seit 25 Jahren bestehende renommirte

BANK

sucht Vertreter für den Verkauf von Losen gegen Ratenzahlung. 1412 HoheProvision verbürgt

Offerte zu richten: „Offerte sub B. F. 3947“ an Haasenstein u. Vogler, Wien.

Einladung zum Abonnement auf



Abonnements-Preis:

vierteljährlich 3 Mark] (für 13 Nummern) oder nur 50 Pf. das 14tägige Post. Man abonniert auf den neuen Jahrgang von „Ueber Land u. Meer“ bei allen Journal-Expeditionen und Postanstalten. Eine Probe-Nummer ist in jeder Buchhandlung gratis zu haben.

Henneberg's „Monopolseide“

ist das Beste! Nur direct! (3)

Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel.
Schönheit der Zähne
 Neue amerikanische
Glycerin-Zahn-Crème
 (sanitätsbehördlich-geprüft)
KALODONT F. A. Sargs Sohn & Co.
 k. k. Hoflieferanten in Wien.
 Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc.
 1 Stück 35 kr.

In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, Josef Noss;
 ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1247

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumaismus oder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohrer- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Enciclette der A. Moll's und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Geschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Bluteschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

- A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
- Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
- MARBURG: A. Mayr, Max Moric, Ed. Rauscher.
- Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.
- Judenburg: A. Schiller, Ap.
- Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.
- Pettau: Ig Behrbalk, Ap.
- Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Radeiner
 reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen



erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht

Versuche von Dr. Garrod, Biswanger, Cantani, Ure bewiesen, dass das kohlen-saure Lithion die grösste Lösungsvermögen bei harn-sauren Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolgsgemith Radeiner Sauerbrunn erklären.

Als Erfrischungs-Getränk mit Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner allgemeinen Beliebtheit. 516

Curort Radeiner Sauerbrunn- u. Eisenbäder, besonders wirksam bei: Gicht, Harnleiden, Blutmuth, Frauenkrankheiten und Schwachzuständen etc.

Billiger Aufenthalt Prospect (gratis) über Curort u. Sauerwasserversand v. d. Direction des Curortes Radeiner (Steiermark).

Ankündigungen
 Einladungen
 u. s. w.
 in allen Grössen und Ausführungen empfindlich
 Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralk)
 Marburg, Postgasse.

Kein Husten mehr!

Altes bewährtes Hausmittel sind die allein ächten

Oscar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons

über-raschend schnell wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Nur die eigenartige Zusammenetzung meiner Bonbons sichert Erfolg und achte man genau auf den Namen Oscar Tietze u. die „Zwiebel-Marke“, jedes andere ist werthlose, schädliche Nachahmung. 1448
 In Beuteln à 20 und 40 kr.
 Hauptdepot Apotheker F. Krizan, Kremier. In Marburg bei Apotheker J. Bancalari.

Offerire reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle, feinste Speiseöle, Schweinesfett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikaspeck etc. etc.

In Seilerwaare:

Spagat, Bindfäden, Schuhgarn, Roleaux u. Nebelchnüre, Galfer, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Flohseil, Spagat, Hans- und Jute-Gurten etc. etc. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

L. C. KISS

(496)
 Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse „Zum rothen Krebsen“

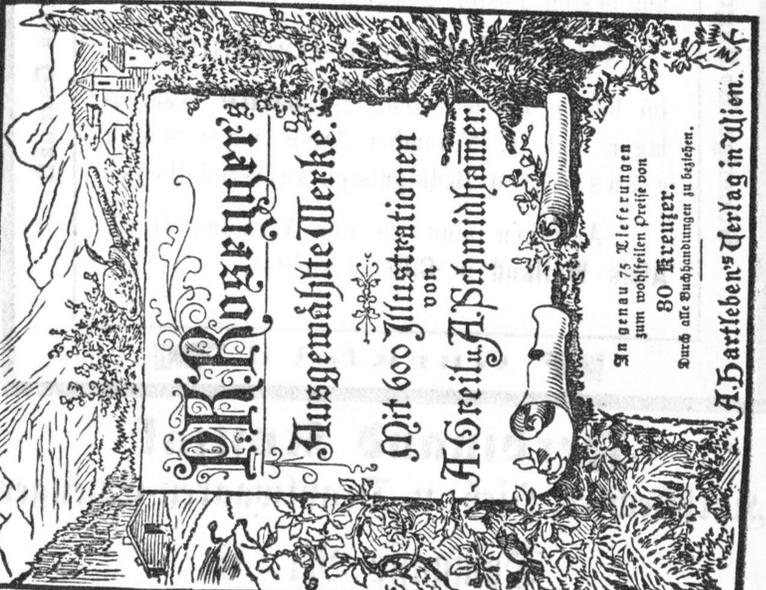
Frisch angekommene **Käse:**

Groyer	per Kilo fl.	—70
Halb-Emmenthaler	"	—80
Echt Emmenthaler	"	1.20
Gorgonzola	"	1.40
Eidamer	"	1.40
Parmesan	"	1.80
Roquefort	"	2.—

Diverse Dessert-Käse bei (1478)

S. CERNOLATAC
 (1) Delicatessen- und Specerei-Handlung Herrengasse 32.

R. Rosegger's
 Ausgewählte Werke.
 Mit 600 Illustrationen von A. Greil u. A. Schmidhammer.



In genau 75 Lieferungen zum wöchentlichen Preise von 80 Kreuzer.
 Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
 A. Hartleben's Verlag in Wien.

Buchdruckerei und Drucksorten-Verlag.

U. Kralk

Ed. Janschitz' Nfgr., Marburg.
 Postgasse Nr. 4.

Drucksorten aller Art:

Circulars, Rechnungs- und sonstige kaufmännische Formulare, Adresskarten, Zeitungs-Beilagen, Prospekte, Preislisten, Kataloge, Brochüren, größere Werke etc. werden in kürzester Frist ausgeführt.

Die neuesten Maschinen, sowie die bedeutende Vermehrung der Titel- und Zierschriften setzen dieselbe in den Stand, mit den Preisen sowie mit der Ausstattung der Arbeiten jeder Konkurrenz zuvorzukommen.

Die „Marburger Zeitung“ ist das verbreitetste und älteste Blatt in Unter-Steiermark und den angrenzenden Theilen Kärntens und eignet sich daher vorzüglich zur Insertion.

Preis-Listen des Drucksorten-Verlages stehen kostenlos zur Verfügung.

Leihbibliothek. „Marburger Zeitung.“ Papierhandlung.

Gutes Papiermaterial. Elegante Ausstattung.

Billigste Preise. Prompte Lieferung.

WASSERDICHTES LEDERNAHRUNGSGEFÄSS
 VON J. BENDIK ST. VALENTIN



Durch die Anwendung dieses Ledernahrungsgefässes wird bei jeder an Schmutz, Kiesensand, Sägen u. s. w. nicht nur Beschädigung und Wasserichte, sondern dreifache Tragdauer erzielt.

Ebenso empfehlenswerth ist die eben auch von J. Bendik neu erfundene L. L. auschl. priv. Leder-Glanzinctur welche allem Leder dauernd schwarzen Glanz und Weichheit und bei allfälligen Abw. werden nicht abfärbt.

Beweis der Vorzüglichkeit dieser unübertroffenen Leders-Conservierungsmittel sind nicht nur die bis nun erzielten 25 Auszeichnungen und hundert von Anerkennungs-schreiben, sondern auch deren Verwendung beim Allerhöchsten Hof und beim k. k. Militär.

Beste von fünf jezt: Activität befindlichen Generalen in Wien, nachschreiben, mit welchen mich persönlich noch als Oberleutnant auszeichnet.

Preise von Ledernahrungsgesäss: 1/2 Dose 1 fl., 1/3 Dose 50 kr., 1/4 Dose 25 kr., 1/5 Dose 12 1/2 kr.; von Glanzinctur: 1 Kilo 1 fl. 20 kr., die Flasche Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letztere auf 50- bis 60 Mal für 1 Paar Schuhe genügend).

Depots zu folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei J. Martinz und Solasek; in Graz bei Kroath; in Cilli bei Traun & Fieger; Pettau bei Gerstner; Laibach bei Sausnitz & Weber etc. etc. und in allen größeren Orten der Monarchie. (153)

Warnung vor Fälschung.

3. 14527

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Simon und Maria Petriß, Grundbesitzer in Altenberg, Cat.-Nr. 10, die freiwillige gerichtliche Versteigerung ihrer behafteten Realität G. E. 21 G. Graßnitz bewilligt und zur Vornahme derselben an Ort und Stelle die Tagung auf den 1505

14. Oktober 1889

Vormittag von 11 bis 12 Uhr angeordnet worden.
Die feilzubietende Realität sammt der hängenden Weinfeldung und der Winterfaat mit dem vorhandenen Dünger — sonst ohne fundus instructus — wird um den Preis von 6500 fl. öst. Währ. ausgerufen, und nur über oder um diesen Preis hintangegeben werden.

Jeder Kauflustige hat, bevor er ein Anbot macht, ein Badium von 650 fl. intweder in Baarem, oder in Einlagebücheln einer steiermärkischen Sparkasse oder in öffentlichen zur Fructifizierung von Pupillarcapitalien geeigneten Obligationen zu erlegen, und hat der Ersteher dieses Badium nach erfolgtem Zuschlage auf 3000 fl. zu ergänzen; das intabulirte Sparkassencapital im Reste pr. 943 fl. 27 kr. sammt Zinsen und Amortisationsraten vom 1. Dezember l. J. ist von ihm auf Rechnung des Meistbotes in das Zahlungsversprechen zu übernehmen, der sich verbleibende Restbetrag mit 5 pCt. Zinsen auf der erstandenen Realität pfandrechtlich sicherzustellen und in Jahresraten von 1000 fl. zu bezahlen.

Bezüglich der Fahrnisse kann zwischen dem Ersteher und den Verkäufern ein besonderes Uebereinkommen getroffen werden.

Der Grundbuchsektretär, der Grundbesitzbogen und die Lizitationsbedingungen können sowohl in der dg. Registratur als auch in der Kanzlei des Herrn Dr. Alex. Miklausch, Advokaten in Marburg, eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U., am 30. September 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: Fladung.

Sichere Existenz

1511

Das Haus

des verstorbenen Hrn. **Franz Zesser** in **Gurkfeld**, am besten Posten gelegen, wo über 30 Jahre **Gemischtwaaren-Handlung** im besten Betrieb steht, ist **ohne** Waarenlager mit 1. November 1889 unter sehr **günstigen** Bedingungen zu vermieten.

Anfragen sind an den Vormund Herrn **Alois Walland** in **Cilli** zu richten.

Gurkfeld

Günstige Bedingungen

Altes Geschäft

Ferdinand Kostjak
Korbflechter, Sieb- u. Drahtwaaren-Erzeuger
Domgasse Nr. 6

empfehlte sein reichhaltiges Lager zu den billigsten Preisen.
Kinderwägen von 5 fl. 80 kr. aufwärts.
Kleider-, Puppen- und Blumentische
Reise-, Holz-, Papier-, Damen-, Einkauf-, Wäsche- und Packkörbe
Drahtgewebe, Geflechte, Siebe und Trommeln
Trauben-Nebelgitter, doppelte u. einfache Pressgitter, Mostreuter, Gewebe, Geflechte und Siebe jeder Art.
1457

Universum.

Illustrirte österreichisch-ungarische Familien-Zeitschrift.
Alle 14 Tage ein Heft = jährlich 26 Hefte 7-8 Bogen stark und reich illustriert.

Fesselnde Lectüre. | Glänzende Ausstattung.

Enthält:
Roman, Novellen, Humoresken, interessante Aufsätze, Musik- und Kunst-Beilagen

Pro Heft mindestens 3-4 besondere Kunstblätter.

Holzschnitte, Lichtdrucke, Aquarellbilder.

Abonnements-Preise bei Franko-Zusendung:	1. Vierteljahr 6 Hefte (1-6)	fl. 1.95.
	2. " 7 " (7-13)	fl. 2.25.
	3. " 7 " (14-19)	fl. 1.95.
	4. " 7 " (20-26)	fl. 2.25.

Bei Vorauszahlung für den ganzen Jahrgang (26 Hefte) mittelst Postanweisung nur fl. 8.20.

Zum Abonnement ladet ein und sendet das erste Heft auf Wunsch franco zur Ansicht die **Central-Buch- und Musikalien-Handlung Max Herzog** in **Wien I, Franzensring 22.**

Wohnung

mit drei oder vier Zimmer, lichte Küche und Zugehör, I. Stock, neu hergerichtet, nur an eine stabile Partei zu vermieten.
Postgasse 4.

Jeden Tag frische
Wiener Delicatessen-Würste, Grazer Schinken, Ungarische, Mailänder- und Veroneser-Salami, Caviar, Russen, Hummer, Sardinen, Sardellen etc.
S. CERNOLATAC
Delicatessen- und Specerei-Handlung
Herrengasse 32. 1478

Portugieser und Burgunder
Weinmost
kauft zu besten Preisen 1529
Karl Glucher,
Herrengasse 38.

Caffe Url
hat folgende Zeitungen zu vergeben:
Tagespost, Deutsche Wacht, Humoristische sammt Neue Fliegende, Marburger, Südost. Post.

Ein Liter feiner Thee - RUM
1 Liter-Flasche . fl. 2.20
1/2 " " Feinster " 1.10

Jamaika-ANANAS-RUM
1 Liter-Flasche . fl. 2.80
1/2 " " " 1.40

Thee
heurriger Ernte.
10 Deca Congo . fl. .40
10 " Souchong " .50
10 " Java " .60
10 " Kaiser-Melange " .70
10 " Mandarin fl. 1.—
10 " Orangen-Pecco " 1.—
S. CERNOLATAC
Delicatessen- und Specerei-Handlung
Herrengasse 32. (1487)

Wohnung
mit 2 Zimmern sammt Zugehör sofort oder bis 1. November zu vermieten.
Auskunft **Mellingnerstrasse 6**, beim Hausbesorger. 1538

Nüsse Kastanien Tafeläpfel
kaufen **Schager & Comp.,**
1535 Marburg, Hauptplatz 4.

Ein kleiner, ganz zahmer 1534
A F F E
ist sammt Käse zu verkaufen. Wo? jagt die Werr. des Bl.

Große
Oleander = Bäume
sind zu verkaufen.
Schöne blaue Trauben
Rilo 18 fr. 1536
Kärntnerstrasse 54.

Ein sehr nettes 1533
Mädchen
welches im Sommergeschäft war, wünscht als Köchin oder Wirthschafterin bald unterzukommen.

Eine
Garten-Wohnung
mit 2 Zimmern, Küche, Speisekammer und Holzlage ist in der **Villa Fritzsche** in der Badgasse vom 1. November an zu vermieten. 1530

Garantirt echten, sehr guten, süßen
Friedau-Luttenberger 1540
Weinmost
aus gepressten Weingärten vom 15. Oktober an täglich frisch von der Presse, den Startin zu 80 fl. per Cassa ab Bahn Friedau, von 1/2 Startin (283 Lit.) aufwärts; ebenso gute 1887er Weine zu 14 bis 16 fr. per Liter, auch eimerweise, liefert

Hans Gedliczka
Weinproduzent in Friedau.
Größere Aufträge, auch für späterhin, nach Uebereinkommen billiger. Fässer werden leihweise beige stellt und franco rückerbeten. 1540

Gegründet 1852.
Wiener-Neustädter
Dampfwürste und Selchwürste
des
Josef Zimmermann,
Wiener-Neustadt, Wienerstrasse Nr. 29.
Aeltestes Versandgeschäft en gros & en detail.

Damen-Moden-Confection
Koller & Heumeyer
Schulgasse Nr. 4
empfehlen für die Herbst- und Winterfaison ein gut sortirtes Lager von **Neuheiten**

in
Regen-Mäntel, Jaquets, Manteaux, Winter-Mäntel und Paletots, Krägen,
sowie ein großes Lager in
Mädchen-Confection (1517)
für jedes Alter zu den billigsten Preisen.
Damenkleider, Kinder-Anzüge
werden nach den neuesten Journalen prompt und billig angefertigt,
Auswärtige Aufträge werden nach Maß oder Muster-Taille schnellstens ausgeführt.

Ungar-Weine.

Verkaufe gewählte, bei mir gepresste ungarische Gebirgs-Weine von 56 Liter aufwärts. Gebinde zum Kostenpreis, nehme leer zum gleichen Preis franko Fracht per Nachnahme binnen längstens 2 Monaten retour. 1891

Jahr-gang	Preis p.100L
1887 neuer } weißer Wein fl.	18.—
1886 alter } " " " " " " " " " "	"
1888 } alter weißer Tischwein "	15.—
1884 " " " " " " " " " "	"
1879 alter weißer exquisiter Tafelwein "	20.—
1887 neuer Schiller-Wein, lichtroth "	14.—
1866 alter schwarzer Roth-Wein "	25.—
1882 alter schwarzer Roth-Wein "	30.—

In Gebinden von 4 Liter aufwärts: Pr. 1 L.

1889 alter Slavobih fl.	—75
1882 alter süßer Ausbruch "	1.40
alter Cognac "	2.20
Werscheher Mostjens eigener Erzeugung zum Speisen "	—80

Ueber 60 Jahre als reell bekannt, prämiirt bei der Wiener Ausstellung 1873, garantirt für echt reine Weine und empfehle besonders beide alte Weiß- und Rothweine.
Hochachtung

Carl Hatz in Werschetz, Südungarn.

Die Preise verstehen sich ohne Fässer ab meinen Stellen bezogen nur per Bahnnachnahme.

Bei Bestellungen bitte um genaue Angabe der Post- (1891) und Bahngation.

Ein 17jähriger, kräftiger Bursche aus anständiger Familie sucht als 1544
Tischlerlehrling
sogleich Platz. Anz. in der Werr. d. Bl.

Ein Commis
der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, guter Verkäufer, sowie ein
Lehrjunge
aus gutem Hause wird in dem Gemischtwaaren-Geschäfte **Ferd. Trettler, Mahrenberg**, aufgenommen. 1507

Ein sehr schönes, großes, neu erzeugtes
Vogelhaus
für 9 Familien, je separat, ist im Hause Nr. 7, Domplatz, im ersten Stocke ausgestellt und zugleich veräußlich. 1543
Sonntag, den 13. Oktober:

verbunden mit
Theresien-Fest
Leberwurst-Schmaus
im Gasthause
„zum Drausteg“
Kärntnerstrasse.
Achtungsvoll
Therese Jurič. 1542

Vorsteh-Hund
verlaufen. Derselbe ist kurzhaarig, stark gebaut, weiß und gelb, groß gefleckt, mit besonders starken Hinterfüßen und Jagdspuren, kurz gestülptem Schweif und hört auf den Namen **Kat.** 1537
Der Zustandebringer möge denselben gegen gute Belohnung bei Herrn Dr. Leonhard in Marburg abgeben.

Gasthaus „zur Burg.“
Neuer separat geleiteter heurriger
Mostbacher Weinmost
per Liter 24 fr.
Achtungsvoll
Wilhelm Wendl. 1541